

Der Herr und die heutigen Kirchen

Abkürzungen:

BM : Bischof Martin
EM : Erde und Mond
FG : Festgarten
GEJ : Großes Evangelium Johannes; Band I bis XI
GS : Geistige Sonne; Band I und II
HG : Himmelsgaben; Band I bis III
HH : Von der Hölle bis zum Himmel; Band I und II
HHG : Haushaltung Gottes; Band I bis III
LG : Lebensgarten
NS : Natürliche Sonne

alle Bücher sind im Lorber-Verlag erschienen

GEJ X/K25: „Über die geistlichen Verhältnisse der Gegenwart.“
(Durchgabe am 11.08.1862)

-09: Der Herr: In den Katakomben Roms und in den Pfaffenburgen Spaniens und Italiens und hie und da auch des deutschen Reiches finden sich noch gar manche sehr gewichtige Aufzeichnungen aus Meiner Zeit vor; aber die noch jetzt bellendste Hab-, Glanz- und Herrschsucht der Hure Babels lässt davon ja nichts unter die Menschen kommen, und das aus der Furcht und großen Sorge, nun sich zu gewaltig zu verraten und dann von aller Welt dahin zur strengsten Rechenschaft gezogen zu werden, aus welchem Grunde sie den Menschen so viele Jahrhunderte die Wahrheit vorenthalten habe. Da der schnöde Grund wohl jedem Denker von selbst einleuchtend ist, so ist es hier denn auch wahrlich nicht nötig, ihn noch näher zu beleuchten.

Wie lange ist es denn seit der Zeit, als man dem Volke die vier Evangelien und die Apostelgeschichte des Lukas, die Briefe der Apostel und die Offenbarung Johannes auf das strengste vorenthalten hat und in mehreren Ländern ihm das noch vorenthält?

GEJ X/K26: „Vom falschen Prophetentum der Gegenwart.“

-11: Der Herr: Was der Prophet Hesekiel im 14. Kapitel von der Bestrafung Israels und Jerusalems weissagt, das gilt jetzt allem falschen Prophetentume: es soll, wird und muss ausgerottet werden.

Worin aber das falsche Prophetentum besteht, und wer die Pharisäer der Jetztzeit sind, das braucht für keinen nur etwas heller denkenden Menschen näher bezeichnet zu werden; denn alle Welt kennt die alten Feinde des Lichtes, der Wahrheit und der Liebe aus Mir.

So Ich Selbst zu den Aposteln so geredet habe, dass sie niemanden richten, verdammen und verfluchen sollen, auf dass ihnen das nicht von Mir ausgehend widerfahre, – wer hat ihnen denn hernach das Recht erteilt, über die, welche, von Meinem Geiste angetrieben, die reine Wahrheit suchten und noch suchen, zu richten, sie zu verdammen und mit den erschrecklich-fürchterlichsten Bannflüchen zu belegen?! Darum werden sie selbst in jene Grube gestürzt werden, die sie für viele Millionen der unschuldigsten Menschen gegraben haben, und es werden darin ihre bösen Werke ebenso ohne alle Rücksicht und Erbarmung gerichtet werden und ihren Lohn überkommen.

GEJ X/K27-04: Sogenannte gottesdienstliche Zeremonien;

Der Herr: Wie viele gibt es wohl noch, die ernstlich an die sogenannten Wunderbilder glauben? Wo ist noch ein Land, in dem man noch die sogenannten Tauschenkünstler als Zauberer verbrennt und die Leser der Bibel und anderer geist-

reicher Bücher und Schriften vor ein unerbittliches Inquisitionsgericht (Untersuchungsgericht; d. Hsg.) zieht und sie bis zum Tode quält?! Welcher nur einigermaßen heller gebildete Mensch hält noch etwas auf einen gewissen Sündenablass, auf alle die leeren und alles Geistes baren sogenannten gottesdienstlichen Zeremonien, aufs Weihwasser, auf den Weihrauch, auf die geweihten Bilder, auf die Glocken und Glöcklein, auf die Wachskerzen, Reliquien, Trauermessen und teuer zu bezahlenden Leichenbegängnisse, auf die Fast- und Normatage und noch auf vieles dergleichen?!

GEJ X/K28: „Die Zukunft der zeremoniellen Kirche.“

-05: Der Herr: [...]; aber die mehr denn im ganzen bei einer Viertelmillion Pflastertreter und verdienstlosen Müßiggängern, zumeist aus der Zahl der Pfaffen, werden ihre großen Gehälter und Pensionen nicht mehr erhalten, im Gegenteile zur Zahlung der Staatsschuld streng verhalten werden, denn diese wird unter allen Umständen respektiert werden, auf dass kein Bruder wider den andern eine Klage erheben soll. [...].

Darum lass die Pfaffen nur treiben das volksaussaugende Spiel; lass das noch blinde Volk nur wallfahren gehen, teure Messen zahlen; lass es beichten, kirchenlaufen, überteuerte Kondukte (Geleite; d. Hsg.) für ihre Verstorbenen machen; lass die Pfaffen erbschleichen und teure Dispensen und Ablässe verkaufen; kurz, lass die Babylonier es noch ärger treiben, dann wird auch der Blindeste bald zur Besinnung kommen und sagen: „Nein, an solch einer Religion muss wahrlich nichts als ein purer Betrug sein, weil eben diejenigen, die am meisten von der reinen Wahrheit der Lehre Christi überzeugt sein und danach handeln sollen, selbst durch ihre Taten zeigen, dass sie selbst auf die ganze Lehre gar nichts halten, an keinen Gott glauben und somit lauter falsche Propheten sind, die für nichts anderes denn nur für ihren Bauch sorgen, die Menschen durch allerlei Trug und, wo der nicht mehr genügt, auch durch eine Art vom Staate ihnen gewährten gesetzlichen Zwang oft um ihr ganzes Hab und Gut bringen und von ihrem wahren Raube keiner durstigen Seele aus Liebe auch nur einen Trunk Wasser darreichen! Darum fort mit allen solchen falschen Propheten; fort mit den reißenden Wölfen in Schafspelzen, und fort mit all dem, womit sie so lange das arme, blinde Volk gequält, betrogen und beraubt haben; fort mit den Tempeln, Altären, Heiligenbildern, Reliquien, Glocken und allen eitlen und keinen geistigen Lebenswert habenden kirchlichen Utensilien! Wir wollen von nun an selbst die ganze Lehre Christi prüfen, sie uns von einem wahren, von Gott erleuchteten Lehrer erklären lassen und dann nach ihr leben und handeln, und der rechte Lehrer soll an unserm Tische nicht verhungern und verdursten und soll auch nicht nackt und barfuß einhergehen!“

HHG I/K04: „Die wahre Kirche.“ (Durchgabe am 22. März 1840)

-09: Der Herr: Sage es den Kindern, und sage es allen, sie mögen sein, welcher Religion sie wollen – ob Römische, ob Protestanten, ob Juden, ob Türken, Brahmi, ob finstere Heiden –, kurz für alle soll es gesagt sein: Auf der Erde gibt es nur eine wahre Kirche, und diese ist die Liebe zu Mir in Meinem Sohne, welche aber ist der heilige Geist in euch und gibt sich euch kund durch Mein lebendiges Wort, und dieses Wort ist der Sohn, und der Sohn ist Meine Liebe und ist in Mir und Ich durchdringe Ihn ganz, und Wir sind eins, und so bin Ich in euch, und eure Seele, deren Herz Meine Wohnstätte ist, ist die alleinige wahre Kirche auf der Erde. In ihr allein ist ewiges Leben, und sie ist die alleinseligmachende. [...]. Oder meintet ihr denn, Ich wohne in den Mauern, oder in der Zeremonie, oder im Gebete, oder in der Verehrung? O nein, ihr irret euch sehr, denn da bin Ich nirgends, – sondern nur, wo die Liebe ist, da bin Ich auch; denn Ich bin die Liebe

oder das Leben Selbst. Ich gebe euch Liebe und Leben und verbinde Mich nur mit Liebe und Leben, aber niemals mit der Materie oder mit dem Tode.

Die nachfolgenden Zitate (BM/K..) sind dem Buch »Bischof Martin« entnommen, in dem der jenseitige Weg eines katholischen Bischofs beschrieben wird. Diese Beschreibung jenseitiger Zustände und Verhältnisse wurde ebenfalls Jakob Lorber vom Herrn in die Feder diktiert. Auch die nachfolgenden Schilderungen (GS, NS, EM, HH) handeln alle in der jenseitigen geistigen, uns normalerweise nicht sichtbaren, Welt.

BM/K05: „In der Hütte des Engels Petrus.“

-01: Als beide in das Haus kamen, das sehr einfach und fürs Nötigste eingerichtet war, erschaute unser Bischof auf einem kleinen dreieckigen Tisch die lutherische Bibel des Alten und Neuen Testaments und ward darob sichtlich verlegen. Solches aber merkte sogleich der Engel Petrus und sprach zu ihm: „Was wohl hat je Luther dir getan, dass du ob der großen Verachtung dieses Mannes auch seine möglichst getreue Bibelübersetzung, in der nichts als das reine Wort Gottes enthalten ist, mit verachtest?“

Siehe, war Luther auch nicht in der Fülle ein Mann, von dem sich mit vollstem Recht sagen ließe: ‚Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes!‘, so war er aber dennoch um überaus vieles besser als gar überaus viele aus deiner Kirche, die wollen die allein rechten und allervollkommensten sein, sind im Grunde aber dennoch die unvollkommensten und allerletzten! Er aber allein hatte inmitten der krassesten Babelsnacht den löblichen Mut, der Menschheit das reine Wort Gottes wiederzubringen und diese dadurch auf den rechten Weg des Herrn zu führen. [...].

Wenn Luther aber solches im Namen des Herrn gewirkt hat, sage, welchen Grund hast du dann wohl, diesen würdigen Mann so zu verschmähen und zu verachten?“

BM/K15: „Des göttlichen Schiffsmannes Bußpredigt an Bischof Martin.“

-04: Der Herr *[als Schiffsmann]*: „[...] Ich aber sage dir, dass die Welt nirgends schlechter ist als gerade in deiner und zumeist in deinesgleichen Sphäre! Ihr seid zu allen Zeiten die größten Feinde des Lichtes gewesen, und es gab Zeiten, wo ihr jedem nur um ein Haar heller Denkenden und Sehenden Scheiterhaufen errichtet habt!

Nicht die Fürsten der Welt suchten die Finsternis bei ihren Völkern auszubreiten, sondern ihr waret es, die ihr die Fürsten selbst in den Bannfluch legtet, so sie es wagten, etwas heller zu denken, als es eurer finstersten, hierarchischen tyrannischsten Despotie genehm war! Wenn nun Fürsten selbst finster sind hie und da, so sind sie sogestaltig euer Werk; aber ihr waret nie ein Werk der Fürsten, sondern jetzt wie zu allen Zeiten euer eigenes.

Dass es nun etwas schwerer ginge in manchem Lande, das vom Lichte von A bis Z keine Ahnung mehr hat, das reine Licht Gottes einzuführen, das weiß Ich; aber wer trägt daran die Schuld? Siehe, niemand sonst als ihr selbst!

Wer hieß euch je Götzentempel und barste Götzenaltäre errichten? Wer hat euren lateinischen Gottesdienst angeordnet? Wer hat die Ablässe erfunden, die Schrift Gottes verbannt und an deren Statt die absurdesten und lügenhaften Legenden der sogenannten Heiligen eingeführt, wer die Reliquien, wer die Millionen von allerlei heiligen Bildern und Schnitzwerken? – Siehe, niemand anderer, kein Kaiser und kein Fürst, sondern ihr! Ihr allein waret zu allen Zeiten die Werkmeister der allerdicksten Finsternis, um darinnen allerlei, groß und klein, zu fangen für euer Zepter!

Die Fürsten sind zumeist voll frommen Glaubens und gehorsam eurer Lehre; sage Mir, was hattest aber du, der du doch in der Schrift bewandert warst, für einen Glauben? Und wem gehorchtest du wohl? Wie viel hast du wohl gebetet, ohne dafür bezahlt zu sein?"

BM/K18: „Auf der Fischjagd.“

-19: Der Herr *[als Schiffsmann zum Bischof Martin]*: „Ja, Mein lieber Freund, hier im Geisterreiche ist es nichts mit deinem oft auf der Welt herabgeplärtem: Requiescant in pace! (Sie mögen in Frieden ruhen), sondern: Arbeitet, dieweil es noch Tag ist! Genug, so man in der Nacht ruht, in der niemand arbeiten kann! Als du Nacht hattest, warst du auch arbeitslos; da aber nun auch dir der Tag angebrochen ist, so musst du auch arbeiten – denn das Gottesreich ist ein Arbeitsreich und kein Faulenzer- und Brevierbeterreich!

BM/K19-10: Zeremonienplunder und geistlose Verrichtungen;

Spricht Petrus: „Schau, schau, lieber Freund und Bruder! Als du auf der Welt ein Bischof warst, sage: wie viel noch leerere Arbeiten hast du verrichtet? Hätte dich aber wohl jemand fragen dürfen, wozu sie in Wahrheit gut wären und ob an ihnen wohl in Wirklichkeit etwas gelegen wäre – z. B an der Glockentaufe, Orgelweihe, an den verschiedenartigen sogenannten priesterlichen Gewändern?

Welche Bedeutung und Kraft hätte die Impel, der Mantel, der Chorrock, die Stola, das Messgewand, das Predigerhemd, das Quadratel und tausend derlei Dinge mehr? Welche Kraft liegt etwa in den verschiedenartigsten Mönchskutten? Warum ist ein und derselben Mariä Bild wundertätiger als das andere? Warum ist der Florian fürs Feuer und warum Johann Nepomuk fürs Wasser, da doch beide ins Wasser geworfen wurden: der eine in Oberösterreich bei Linz in die Donau, der andere in Böhmen zu Prag in die Moldau?

Warum ist unter den vierzehn Nothelfern Jesus nicht auch vorfindlich? Und warum wird in der heiligen Bitt-für-uns-Litanei von den Menschen zuerst Gottes Barmherzigkeit angerufen, da sich nachher die Betenden dennoch an die Heiligen um Fürbitte wenden? Warum wenden sie sich zuerst an Gott und nachher erst an die Heiligen? Wollen sie etwa Gott bewegen, die Heiligen anzuhören? Können sie aber gleich anfangs Gott bewegen, wozu rufen sie dann die Heiligen an?

Warum wird im sogenannten Rosenkranz Maria zehnmal und Gott nur einmal mit des Herrn Gebet angerufen? Warum sind in einer Kirche große, kleine, hölzerne und metallene Kruzifixe im Überfluss vorhanden, und warum wenigstens noch einmal soviel Marias in allen möglichen Formen?

Was ist zwischen einem feierlichen Amte und zwischen einer gemeinen stillen Messe für den Geist für ein Unterschied? Wann hat Christus, Petrus oder Paulus dieses, im Geldpreise verschieden hochstehende sogenannte unblutige Messopfer eingesetzt? Wie muss das Herz Gottes beschaffen sein, dass es ein höchstes Wohlgefallen haben kann, Seinen Sohn täglich millionenmal abschlachten zu sehen?

Schau, schau, du mein lieber Freund, eine Unzahl so ganz leerer und vollkommen geistloser Verrichtungen vollführtest du in der Welt, ohne selbst nur im geringsten daran zu glauben! [...].“

BM/K64: „Ehrliches Bekenntnis eines Minoriten.“

-03: Spricht der Minorit *[als Geist-Seele im Jenseits]*: „Brüder und Freunde, wir hatten alle auf der Welt ge-wisserart zwei Evangelien. Erstens ein altes von Christus dem Herrn und von manchen Seiner Apostel, und zweitens das der römisch-katholischen Kirche, die sich den dogmatischen Titel ‚die Allein-

Seligmachende' beilegte, indem sie sich auf dem Stuhle Petri zu befinden wähnte und noch wähnt und die Schlüssel zum Himmel wie zur Hölle habe.

Dieser Kirche schworen wir, bis an unser letztes Ende treu zu sein und alles für wahr anzunehmen, was sie zum Glaube gebiete – ob es nun in irgendeiner Bibel geschrieben stehe oder nicht. Ebenso haben wir uns ihr auch eidlich verpflichtet, jeden Andersdenkenden und Andersglaubenden als einen barsten Ketzer zu betrachten und zu verdammen.

Was wir geschworen haben, das hielten wir auch genau – obschon nicht selten wider unsere eigene Vernunft und wider allen gesunden Menschenverstand.

Ihr wisst wohl alle, wie uns die Bibel zu lesen von der Kirche aus als Todsünde verboten war und wie wir bloß nur die sonntäglichen, sehr abgekürzten Evangelien lesen durften. [...]."

GS I /K73: „Eine Frage an den Prior des Augustinerkloster.“

-03: Der Prior *[als Geist im Jenseits]*: „Lieber Freund, woher du auch immer sein magst, ich sage es dir offen, dass ich solches *[Bewerbung als Prior, Klostergeneral, Bischof]* alles im buchstäblichen Sinne meiner selbst willen getan habe. Und warum tat ich solches? Weil ich bei der genauen Bekanntschaft mit den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche gar zu gut erschaute, um was es sich in ihren christlichen Theoremen so ganz eigentlich handle, nämlich um nichts anderes als allein um die Weltherrschaft. Und um solche zu erlangen, muss man sich ein Ansehen und durch das Ansehen Schätze und Reichtümer verschaffen können. Was aber dabei das reine Christentum angeht, [...] hat man sich in der römischen Kirche noch nie gekümmert.

Und wenn ich nicht irre, dauert solch ein für das Christentum kümmerlicher Zustand in der römisch-katholischen Kirche seit den Zeiten Karls des Großen, der den Bischof von Rom mit einer Länderei beschenkte und aus ihm somit einen weltlichen Herrscher machte.

Seit diesen Zeiten hat man das Christentum in seiner reinen Sphäre, als zur kirchlichen Sache ganz unpassend, nur im geheimen angesehen, weil es in seiner Echtheit dem weltlichen Ansehen gerade entgegengesetzt ist, behielt darum bloß den Namen und modulierte dann die Lehre also, dass sie sich mit dem weltlichen Ansehen notwendigerweise vertragen musste.“

GS I /K83: „Das ewige Wort Gottes als der Richterstuhl Christi.“

-09: Der Herr *[in der Gestalt eines göttlichen Boten]*: „Also mit der Beichte, meint ihr, wäre es wohl möglich, sich von den Sünden loszumachen? Wenn euer Glaube dahin geht, da saget mir doch, bei welcher Gelegenheit denn der Herr auf der Erde die Beichte als ein sündenvergebendes Mittel eingesetzt hat?“

Der Prior spricht: „Lieber Freund! Solches wirst du doch wissen, wie der Herr Seinen Aposteln die Macht zu lösen und zu binden eingeräumt hat. Da ist ja doch sonnenklar erwiesen, dass der Herr die Beichte eingesetzt hat, auch spricht ausdrücklich der Apostel Jakobus: ‚Bekennet einander eure Sünden.‘ Wenn man dieses alles wie noch so manches andere betrachtet, so ist es ja doch unmöglich in eine Abrede zu bringen, als hätte der Herr die Beichte nicht offenkundigst als ein sündenvergebendes Mittel eingesetzt.“

Der Herr: „Höre, Freund und Bruder, wenn du das Wort Gottes so verstehst, da ist es kein Wunder, dass du dich hier im Grade der Verzweiflung befindest. Sage Mir, welche Torheit könnte wohl größer sein als diese, so da wären zwei sich gegenseitig feindselige Menschen, also zwei gegenseitige Sünder oder Schuldner, einen jeden aber würde mit der Zeit dieser sündige Zustand im Gewissen zu drücken anfangen. Damit sich aber ein jeder dieses lästigen Zustandes entledige, da ginge er zu einem andern Menschen hin und möchte sich seines lästigen Zu-

standes dadurch erledigen, dass ihm dieser ganz fremde Mensch, den die ganze Schuld nicht im geringsten angeht, die Schuld tilgte. Sage Mir, wenn nun ein solcher fremde Mensch, den die ganze Schuld nicht im geringsten angeht, eine solche Schuldentilgung auf sich nimmt, was ist er da wohl? Ist er nicht ein allergrößter Betrüger? [...].“

Der Prior: „Lieber Freund, ich habe deine Beispiele und deine Frage in aller meiner Tiefe wohl erwogen und kann dir darüber nichts anderes sagen, als dass du vollkommen recht hast. Denn ich sehe jetzt zum erstenmal in meinem zweifachen Leben, dass die Beichte ein allergrößter Missgriff sowohl in die göttlichen wie in die gegenseitig brüderlichen Rechte ist.“

GS I /K85: „Das Wort des Herrn! – Der eigentliche Richter.“

-06: Der Herr *[in der Gestalt eines göttlichen Boten]*: „[...]. Das alte Heidentum war den Priestern überaus einträglich, das reine Christentum aber war solcher Gewinnsucht gerade entgegen, nachdem es ausdrücklich heißt: ‚Umsonst habt ihr’s empfangen, umsonst sollt ihr’s auch wieder weitergeben.‘

Solches konnte das Heidentum nicht brauchen, daher machte es lieber ein ‚Sündenregister‘. Und weil nach dem mosaischen Gesetze zu wenig gesündigt ward, so gab es noch eigenmächtige, schwer zu haltende Gesetze hinzu, konstruierte dann zu dem Sündenregister und dem sehr zahlreichen Gesetzbuche die sündenvergebende ‚Beichte‘ und leitete durch diese Beichte die Menschheit auf allerlei einträgliche Bußwerke hin. Durch diese hat sich dann das alleinseligmachende Pontifikat mit Hilfe noch anderer einträglicher gottesdienstlicher Zeremonien zu einem Weltglanze emporgearbeitet, vor welchem alle Könige bebten!

Damit aber dieses alleinseligmachende Pontifikat sich noch unabhängiger und also auch unumschränkter wirkend aufstellen konnte, wusste es durch ein vortreffliches Mittel sich ein mächtiges stehendes Heer, über eine Million stark, zu bilden, welches allerorts die Burgen, Festungen, Städte und Länder der Kaiser, Könige und Fürsten unüberwindlich besetzte und somit alle Reiche sich botmäßig und zinspflichtig machte. Das Heer sind die ‚Priester‘ und ‚Mönche‘, und das Mittel ist der ‚Zölibat‘.

Auf diese Weise war die (neu) heidnische Kirchenmacht unüberwindbar gegründet. Da aber jeder Herrscher, so er wissen will, wie es mit seinen Untertanen stehe, geheime Kundschafter haben muss, so waren solche geheimen Kundschafter auch dem Pontifikate überaus notwendig. Wer sind aber diese Kundschafter? Siehe, das gesamte Priestertum. Und wie heißt das Mittel, durch welches die geheimen Gesinnungen ausgekundschaftet wurden und noch werden? Es ist kein anderes als die ‚Beichte‘. Und siehe, das auch ist der zweite Gewinn, und das für die Beichtiger, also für das gesamte finstere Priestervolk.“

GS I /K98-04: Kein Te Deum laudamus, nur ein liebendes Herz;

Der Herr spricht: „Mein lieber Freund und Bruder, der einzig und allein Mir teure und wertvoll angenehme Dank ist ein Mich allzeit über alles liebendes Herz. Ich sage Dir, kein Dankopfer, kein Dankgebet, kein Dankgelübde, keine Dankprozession, kein Te Deum laudamus, kein Jubelfest und keine große Dankzeremonie ist Mir angenehm, sondern Ich habe davor einen Ekel wie vor einem stinkenden Aase oder wie vor dem Moderfleische in den Gräbern welches ist voll Gestank und Pestilenz. Aber ein demütiges, Mich allzeit liebendes Herz ist Mir ein unschätzbar köstlicher Edelstein in der unendlichen Krone Meiner ewigen göttlichen Macht und Herrlichkeit und ist Mir auch wie ein Balsamtropfen in Mein liebebeißes Vaterherz gegossen, der Mich über die Maßen erquickt und die Freude Meiner ganzen unendlichen Gottheit ums für dich und vor dir Unaussprechliche erhöht!“

GS II/K83: „Was heißt ‚Stehlen‘?“

-11: Ein Führer im Jenseits: „Was heißt denn hernach im eigentlichen wahren Sinne: ‚Du sollst nicht stehlen?‘ – Im eigentlichen Sinne heißt das so viel:

Du sollst nimmer die göttliche Ordnung verlassen, dich nicht außer dieselbe stellen und der Rechte Gottes dich bemächtigen wollen. –

Was aber sind diese Rechte und worin bestehen sie? Gott allein ist heilig und Ihm allein kommt alle Macht zu! Wen Gott selbst heiligt und ihm die Macht erteilt, der besitzt sie rechtmäßig; wer sich aber selbst heiligt und die göttliche Macht an sich reißt, um im Glanze derselben eigennützig und habsüchtig zu herrschen, der ist im wahrhaften Sinne ein Dieb, ein Räuber und ein Mörder!“

NS/K24-23: Seelenmessenstiftungen;

Der Herr: „[...]. Denn Ich, der allein nur helfen kann, brauche kein Geld. Derjenige aber, der sich zahlen lässt, um Mich dadurch auf dem Weg eitler Zeremonie zur Hilfe zu zwingen, der geht schon allezeit den allerdichtesten Irrweg. Denn wahrlich sage Ich euch: Eher soll Mich das Gequak eines Frosches zur Verleihung einer Gnade bewegen, denn ein bezahltes Gebet. – Und glaubet es auch, dass unter allen Freveln, die ein Mensch verübt, dieser obenan steht, so sich jemand für angezeigte kräftige Gebete von seinen Brüdern zahlen lässt. – Wenn eine Fliege sumset, oder eine Mühle klappert, oder ein Frosch quakt in einer Pfütze, wahrlich solches ist Mir angenehm, aber das Gebet ums Geld ist vor Mir wie ein ekelhafter Mundspeichel, Eiter und allerwidrigster Geruch; mehr brauche Ich euch nicht zu sagen!

Aus diesem wenigen werdet ihr gar leicht abnehmen können, wozu all die reich ausgestatteten Begräbnisfeierlichkeiten und nachherigen Seelenmessenstiftungen dienlich sind. Mehr brauche Ich euch wieder nicht zu sagen, sondern verweise euch bloß auf das Evangelium hin. Leset es, und ihr werdet finden, welchen Lohn Ich dafür den jüdischen Priestern verheißen habe, dass sie fürs Geld den armen Witwen und Waisen lange Gebete vorgelogen haben. Wenn ihr solche Stellen recht überdenkt, so werdet ihr daraus wohl gar leicht entnehmen, wie es um eure, besonders römisch-katholischen, Begräbnisfeierlichkeiten steht.“

EM/K35: „Von Hexen und Hexenprozessen“. (Durchgabe am 22.02.1847)

Der Herr: „Es wird kaum einen Menschen geben, der noch nie von den sogenannten Hexen etwas gehört hätte, denn es ist von der Zeit eben noch nicht gar so lange her, in welcher noch Gerichte Hexenprozesse führten und unter diesem Namen eine große Menge der allerunschuldigsten Menschen mit dem schmerzhaftesten Tode aus dieser in die andere Welt beförderten. [...].

Da wurden Messen, Prozessionen, und Exorzismen (Teufelsaustreibungen) angeordnet, natürlich fürs bare Geld, welches allezeit eine ganz tüchtige Summe, wenn nicht das sämtliche Vermögen samt Haus und Hof des in jedem Fall verhexten, wo nicht schon durch und durch verteufelten Klägers ausmachen musste. Hatte der Kläger seinem Geistlichen auf diese Weise Genüge geleistet, so wurde der Fall dem weltlichen Gerichte angezeigt. Dieses ging dann mit allerlei, von dem Geistlichen verordneten, geweihten antihexischen und antiteuflischen Apparaten zu dem Hause, wo der Kläger vermeintlicherweise verhext oder verteufelt worden war. Dieses weltliche Gericht nahm dann gewöhnlich die ganze Einwohnerschaft auf eine scheußliche Weise gefangen, führte sie oft ohne weiteres Verhör schnurgerade auf den brennenden Scheiterhaufen und nahm alle Schätze samt Haus und Grund – aber freilich nach vorhergehender siebenmaliger exorzistischer Weihe – in den Beschlag, für welche Weihe aber freilich wieder ganz tüchtig bezahlt werden musste.“

EM/K65: „Allerlei menschliche Klagen.“ (Durchgabe am 10.04.1847)

Der Herr: „[...]. Was das Schimpfen und Klagen über das Pfaffentum betrifft, so dringen dergleichen Klagen und Schimpfereien gar nicht an Mein Ohr. Ich habe es soweit eingeleitet, dass jedermann Mein Wort haben kann, wenn er es nur will.

Daraus aber wird jeder leicht ersehen, dass bei Mir nichts gilt als ein reines, liebvolles Herz und ein rechter Glaube an Mich. Wem das nicht genügt, wem das Wort eines gelbsüchtigen [*geldsüchtigen?*] Kanzelredners heiliger ist als das, was Ich selbst gesprochen, der bleibe in seiner Dummheit. Wem die Geißel lieber ist als Meine Gnade, der lasse sich geißeln. Wem ein mit vielen Kosten prachtvoll erbautes Bethaus heiliger und erhabener ist als ein reines Herz, das da ist ein Tempel des heiligen Geistes, der gehe in sein Bethaus, lasse sich an jedem Sonntage oder sonstigen Feiertage zuerst mit der Monstranz segnen, dann von der Kanzel darauf wenigstens siebenmal in die Hölle verfluchen und auf die Verfluchung – respektive (beziehungsweise) in die Hölle hinein – am Ende der Messe da capo (noch einmal) mit der Monstranz segnen.

Die Menschen haben ja eine große Freude an der blinden Zeremonie, sie reden und schreiben sich Mund und Finger wund über die Pracht des Domes zu Rom und andere überaus prächtige Münster und verwenden dazu noch ungeheure Summen zu deren Erhaltung und Ausschmückung, gewöhnlich unter dem Titel: ‚Alles zur größeren Ehre Gottes!‘ Recht so, recht! Wer ein Esel sein will, der mag in alle Ewigkeit einer bleiben. Was sollte so ein armseliges Münster und alle Münster der Erde Meine Ehre vergrößern? [...].

Wer aber schon Meine Kraft und Größe bewundern will, der gehe zu den natürlichen Münstern, gehe zu der Erde selbst und blicke auf zu Sonne, Mond und Sternen, und er wird sicher genug haben, woraus er die Allmacht Gottes, seines Vaters erkennen kann. [...].

Die Betrachtung eines Münsters erhebt das Herz eines Esels nur zur größeren Bewunderung seiner noch größeren Mitesel, welche offenbar auch sehr große Esel sein mussten, weil sie glaubten, durch ihrer Hände Werk, durch allerlei Schnitzereien, Malereien und Vergoldungen, durch Wachskerzenlicht, reiche Kleider und wildes Geplärre dazu – könnten sie Den ehren, der Erde, Sonne, Mond und die Sterne erschaffen hat!

Die Menschen verwenden noch heutigestags große Summen, machen Stiftungen und Vermächtnisse, und es darf nur irgendein neues Götzenbild eingeweiht oder etwa gar ein heiliger Leib in einer sogenannten Kirche unter dem Titel ‚Gotteshause‘ eingesetzt werden – natürlich als eine Gnade von Rom um einige hundert Dukaten gratis – , oder es darf, was noch viel außerordentlicher ist, ein Leibrock Christi, Windeln, Gürtel usw. zur Schau ausgestellt werden, und wenn solches in zwölf Kirchen zugleich geschehen möchte, was ganz natürlich zwölf Leibrocke usw. erfordern würde, das macht aber alles nichts; die Dummheit glaubt es, wenn sie auch schimpft, und opfert dann reichlich, und das alles ad majorem Dei gloriam. Was sollte man denn dazu sagen? Sollte man die Dummheit noch mehr strafen? Ist nicht vonnöten; denn sie straft sich ja eben dadurch von selbst!“

EM/K96: „Das zeremonielle Kirchentum.“ (Durchgabe am 13.04.1847)

Der Herr: „[...]. Am besten ist es, den Strom fließen zu lassen, wo und wie er fließt, – sich selbst aber vom Strome soweit als möglich zu entfernen im Herzen und den trockensten aber sicheren Weg der reinen Wahrheit zu verfolgen.

Das Sich-Auflehnen gegen etwas, was sich einmal in bestimmtem Normen jahrhundertlang mehr und mehr begründet hat, wäre wohl die größte Tollheit. [...]. Da heißt es klug sein und den Mantel redlicherweise nach dem Winde und nicht gegen denselben kehren, da es ihm wenig nützen würde.

Ich aber sehe ohnehin nie auf das Äußere, sondern allezeit nur auf das Inwendige im Menschen; und so kann ein jeder ehrliche Christ in einem Bethause ganz wohlgenut dem sogenannten zeremoniellen Gottesdienste obliegen, in seinem Herzen aber bei Mir sein, so wird ihm das nicht den allergeringsten Schaden bringen.

Wen aber dieser Gottesdienst ärgert, der bleibe draußen; denn bei den Ohren wird niemand hineingezogen. Und wäre auch letzteres der Fall, so wird es niemand schaden, wenn er hineingeht; denn besser ist es doch noch immer, sich in einem Bethause zu befinden und eine gewisse Andacht zu verrichten, als an den allgemein gebotenen Fest- und Feiertagen sich entweder auf eine Jagd zu begeben oder in ein Spielhaus zu gehen oder wucherische Geschäfte zu machen, Ränke zu schmieden, Huren zu besuchen und derlei Lumpereien mehr.“

EM/K72: Wallfahrten und Gnadenbilder; (Durchgabe am 24.04.1874)

Der Herr: „[...]. Zu dieser Klasse (der Seelen- und Geistestotschläger) gehören aber auch jene falschen Propheten, die den armen, einfältigen Menschen predigen mit großem Ernste und Eifer: ‚Gehet dahin oder dorthin und verrichtet zu diesem oder jenem Gnadenbilde eine sogenannte Wallfahrt und vergesst ein nach Kräften reichliches Opfer nicht zu Hause, so werdet ihr bei jenem Bilde – gewöhnlich eine Maria vorstellend – die Vergebung eurer Sünden und noch andere unbeschreibliche Gnaden für euren Haushalt in großer Menge erlangen!‘

Wenn dann das arme, blinde Volk einem solchen Eselsgeplärre von einem falschen Propheten, wie die Erfahrung lehrt, wirklich scharenweise folgt und am Orte, wo die Gnaden ausgeteilt werden, noch gewöhnlich ein größeres Eselsgeplärre von Mirakeln und zahllosen Gnadenausspendungen vernimmt und auf diese Weise in seinem Geiste nicht selten ganz tot gemacht wird, da sage Ich: Solch falsche Propheten sollen einst ihren gehörigen Lohn finden; denn diese wissen nichts und wollen nichts wissen, wie man Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten soll. Sie sind nichts als von der Welt privilegierte Diener des Mammons. Ihr Gnadenbild, von Menschenhand gewöhnlich schlecht und unästhetisch gefertigt, ist ihnen bei weitem mehr als Gott; denn das Bild trägt ihnen Geld ein, – Gott aber nicht, weil Er ohnehin überall der Gleiche sei.

Diese werden einst sehr viel Lohn der Pharisäer bekommen! Alle, die dergleichen lehren und das Volk zu den Bildern kehren, sind die vollkommensten Antichristen und falsche Propheten, vor denen sich jedermann wie vor der Pest hüten sollte, weil sie die Kunst verstehen, durch allerlei Prunkwerk das Volk zu berücken und durch falsche Wunderwerke im Geiste zu töten.

Daher sollt ihr dergleichen Orte nicht besuchen; denn sie sind voll ansteckender Geistespest.

Glaubt es nicht, dass da irgend jemand Hilfe finden kann; denn helfen kann ja doch nur Ich allein, der Ich ein ewiger Feind alles Götzentums bin. Wie möchte Ich da wohl einem hölzernen Bilde, von Menschenhand verfertigt, Wunderkraft verleihen? So Ich schon jemandem eine verleihen möchte, so wäre es einem rechten Menschen, nicht aber einem Schnitzwerke, das viel niedriger ist als das allergeringste Tier, welches doch Leben und Bewegung hat; ja es ist viel weniger als ein Grashalm und weniger als ein Stein. [...].“

EM/KO5M: Götzendienst;

Der Herr: „[...]. O ihr Toren! Das geformte Holz [*fals Kruzifix*] oder Stein oder Metall verehrt ihr also, wie der Hund verehrt einen Eckstein, den ein Vorgänger beschnüffelt hat, drückt eure Lippen an das Holz und meint, wenn ihr dabei noch ein sogenanntes Vaterunser und Ave-Maria geplappert habt, oder wenn ihr in einer Kirche, aus Steinen gemacht und voll Schnitzwerk, etwa eine Stunde lang

gedankenlos und geputzt, mit einem vergoldeten Gebetbuche in der Hand, zugebracht habt, ihr hättet Mir gedient und Mich etwa verehrt über Hals und Kopf. O ihr Toren! Meint ihr denn, Ich sei im Holze, im Steine, im Metalle oder in anderem eitlen Schnitzwerke aus den Händen der Tischler, Bildhauer, Drechsler, Schlosser, Schmiede, Maurer und Maler? Wahrlich Ich sage euch: Alle solchen Verehrer, wenn sie sich hier auf dieser Erde nicht eines anderen bedenken werden, werden dereinst *[als arme Seele]* hübsch lange im Monde in die Schule gehen müssen und alldort unter großen Mühseligkeiten geistig und oft auch körperlich erfahren müssen, dass der lebendige Gott durchaus kein Wohlgefallen hat an einer solchen unsinnigen Verehrung [...].“

HH II/K217-03: Geistlicher Hochmut;

Der Herr: „[...] Nichts ist schwerer aus einer Seele zu bringen, ohne ihr zu schaden oder sie ganz zu vernichten, als der sogenannte theologische Hochmut.“

HH II/K223: „Des Herrn Urteil über Rom.“

-09: Der Herr: „Denn alles ist nicht schlecht an der Römerin! Nur das ist ein Gräuel, so sie des irdischen Mammons wegen Mittel ergreift, die rein höllischer Natur sind – also da sind: falsche Wunder, falsche Heilmittel, Ablässe, Reliquien und Bilderdienst, Amulette, fromm klingende Zaubersprüche, blinde Zeremonien, Gnadenwallfahrtsorte, Kirchenschätze für leeren kirchlichen Luxus, hohe Ämter und Ehrenstellen, die ausgedehnteste Herrschsucht und die hartnäckigste Alleinrechthaberei. Ich will von ihren Messopfern nichts sagen, nichts von ihrer Ohrenbeichte, von ihren Tempeln, Glocken und Orgeln, nichts von würdigen Kunstwerken, nichts von der Heilighaltung ihrer Bethäuser und nichts von den Begräbniszeremonien für die Verstorbenen. Denn dies alles im reinen Sinn würdig benützt ist nicht untauglich, das menschliche Gemüt zu erheben und zu veredeln. – Aber dass die Römerin diese an und für sich reinen Dinge dazu gebraucht, das menschliche Herz zu verdummen und blind glauben zu machen, dass man durch sorgfältigen Gebrauch alles dessen zum Leben in den Himmeln und nur durch sie zu Meiner Gnade gelangen könne – das ist schlecht! Denn dadurch werde Ich bei den Kindern als Vater zu einem Tyrannen gemacht, den die Dummheit wohl fürchtet, aber nie liebt. Die Verständigen und Weltläufigen aber fangen dann an, Meiner sich zu schämen. Sie wollen dann oft von einem solchen Erlöser, wie ihn die Römerin schildert, nichts mehr hören und verwerfen damit das Kind samt dem Bade. Und das bewirkt die römische Kirche durch ihre eigenmächtigen Lehren, Satzungen, Zugeständnisse und Privilegien, die sie als von Mir empfangen vorgibt, und durch allerlei geduldeten und gepredigten Aberglauben. Das ist es aber, wodurch sie selbst sich zugrunde richtet und eigentlich schon zugrunde gerichtet ist.“

HH II/K226: „Über das Messopfer und die ewige Verdammnis.“

-04: Der Herr: „Ist ein rechtschaffener Priester vermöge des erhaltenen Unterrichts dennoch der Meinung, dass er ein gleiches Opfer in seiner Messe verrichte, wie Ich es verrichtet habe am Kreuz, so werden wir ihm das wohl zu keiner Sünde anrechnen, sondern zu ihm sagen: ‚Es sei dir vergeben, denn du wusstest ja nicht, was du getan hast!‘ – Wohl aber soll es jenen angerechnet werden, die bei sich über das ganze Opfer lachten und sagten: ‚Die Welt will betrogen sein, so werde sie denn betrogen!‘ Denn wer jemanden des eigenen Vorteils wegen etwas glauben machen will, worüber er bei sich selbst lacht, der ist kein Priester, sondern wahrhaft ein Teufel. Dessen Lohn aber wird gleich sein seinem falschen Eifer!“

HH/K230-03: Kreuzzüge und spanische Inquisition, Papsttum;

Ein Kirchendiener *[als Geist-Seele im Reiche der Geister zu einer Eminenz]*: „Wie sanft ist die Kirche geworden bei den berühmten Kreuzzügen! Wie freudig hat sie die verlassenen Witwen und Waisen, deren Männer sie im Morgenlande durch die Sarazenen umbringen ließ, in Klöster aufgenommen, nachdem sie sich vorerst ihre Güter und Schätze schenken ließ. O göttliche Sanftmut, die der heiligen Kirche ums bare Geld noch nie gemangelt hat. – Als ich noch auf der Welt gelebt habe (denn das werden die Herren doch hoffentlich wissen, dass wir uns alle schon lange nicht mehr auf der materiellen Erde im Fleisch befinden)“ –

sagt ein Pfaffe *[als Geist-Seele]* dazwischen: „Das ist erlogen! Wir leben noch alle in der Welt, denn sonst müssten wir uns entweder in der Hölle, im Fegfeuer oder gar im Himmel befinden!“

Spricht der Kirchendiener: „Wir sind einmal in der Geisterwelt, ob ihr es glaubt oder nicht. Und darum sage ich: Als ich noch auf der Welt war, glaubte ich der Kirche auch so manches. Als aber die Nachrichten von der heiligen spanischen Inquisition kamen, wie zart und sanft sie daselbst mit ihren verlorenen Lämmern umgehe, da habe ich ganz andere Begriffe bekommen. Was haben denn Hunderttausende verschuldet, dass sie so grausam zur höheren Ehre Gottes verbrannt werden mussten? So fragte ich ganz erstaunt, und die Antwort lautete schroff: ‚Weil sie die Bibel gelesen haben und somit zu verdammlichsten Ketzern geworden sind!‘ – O Herr! Rief ich in mir aus, ist es denn möglich, dass Menschen, die sich um dein heiligstes Wort bewarben, von den römischen Mördern solch einen Lohn finden müssen? Herr! Hast Du keine Blitze und keine Sündflut mehr, um Spanien und Rom zu vertilgen für ewig?

Die Antwort Gottes kam langsam aber sicher aus den hohen Himmeln. Ich erlebte sie auf der Erde zwar nicht mehr, dafür aber desto heller in dieser Geisterwelt. Wo ist hier das stolze, übermütige Rom? Was ist nun der Papst? Bis auf einige wenige stockblinde Esel, die ihm, dem stolzen Stellvertreter Gottes, noch anhängen, lacht man ihm hier ins Gesicht und hasst und verachtet ihn allerorten.

[...].

Nie hat Christus, der Herr, von einer geistlichen Eminenz etwas gesagt, noch weniger je etwas von einem Papst! Alle sollen gleich sein vor Ihm, indem Er allein der Herr ist über die ganze Unendlichkeit materiell und geistig. [...].

Der von oben kam, Der diente allen und opferte Sich für alle. Und das war Gott-Jesus, der Herr der Ewigkeit Selbst! Der aber als schroffster Gegner des heiligsten Ersten von unten heraufkam, der will von allen bedient sein und macht solche Standesunterschiede, damit sein Stand desto höher und unerreichbarer erscheine.

Die Macht, die sich die Päpste selbst geben haben, ist nicht von oben, sondern von unten her! Denn sie sind eben die ersten, die die heiligsten Brudergesetze mit den Füßen zertreten. Denn wer darf sich einem Papst gleichstellen und zu ihm ‚Lieber Bruder‘ sagen? Muss nicht ein jeder Katholik den Namen des Papstes gleich dem Gottesnamen mit größter Hochachtung und Ehrfurcht aussprechen? [...].“

HH/K259: „In Frohnleiten. Kirchlich vernagelte Geister.“

-05: Sagt Petrus *[als Geist-Seele]*: „Woher wisst ihr denn, dass der Papst von Gott dem Herrn eine so ungeheure Macht überkommen hat?“ – Sagt ein Weib mit einem zweipfündigen Gebetbuch in der Hand: „Nun, das weiß doch die ganze Welt! Gott hat dem Petrus alle Gewalt gegeben und Petrus hernach einem Papst um den andern. Und darum ist ein jeder Papst gleich so viel wie der heilige Petrus selbst! Hat der Herr das verstanden?“

Sagt Petrus: „Das klingt sehr spaßhaft vor meinen Ohren, da ich doch selbst derselbe Petrus bin, in dessen Hände Gott der Herr die geistigen Schlüssel zum Himmelreich gelegt hat. Ich weiß nichts von einer Übergabe der mir von Gott erteilten Macht an den römischen Papst, wie ich auch nie in Rom meinen Sitz gehabt habe. Paulus, ein Apostel der Heiden, hat sich wohl längere Zeit in Rom unter der tyrannischen Regierung des Kaisers Nero aufgehalten; aber ich, der wahre und wirkliche Petrus, nie! Wie sollte ich dann einen Papst zu meinem Nachfolger ernannt und ihm alle mir von Gott Selbst eingeräumte Macht übergeben haben?“

HH/K254: „Grundgesetz der Willensfreiheit.“

-13: Der Herr: „[...]. Rom hat sich wie das Heidentum allerlei Zwangsmittel bedient, um den Willen der Menschen zu bändigen. Was hat es aber damit erreicht? Die kommende Auflösung und allseitig tiefste Verachtung. Was es nun auch tun mag, so wird es sich doch nimmer erholen und erheben können.“

In der nachfolgende Aufzeichnung wird das jenseitige Zusammentreffen einer „hochkarätig besetzten“ Himmelsgesellschaft mit den Geist-Seelen dreier Grazer Bischöfe beschrieben, darunter auch Sebastian Zängerle, über den auf den Internet-Seiten der Diözese Graz-Seckau (www.graz-seckau.at) u. a. zu lesen ist:

„[...]. Auf den folgenden Bischof, Roman Sebastian Zängerle, wartete viel Arbeit. Er ging tatkräftig ans Werk. Seine besondere Sorge galt zunächst dem Priesternachwuchs. Das Priesterseminar wurde reformiert, das Knabenseminar gegründet.

Die unter Kaiser Joseph II. verbotenen Volksmissionen wurden wieder eingeführt, mehrere aufgehobene Klöster von kontemplativen Orden wurden wiedererrichtet. Besonderer bischöflicher Förderung erfreuten sich die auf apostolische Arbeit ausgerichteten Ordensgemeinschaften wie z. B. die Barmherzigen Schwestern, die Grazer Schulschwestern und die Frauen vom heiligsten Herzen Jesu.

Als Bischof Zängerle im Revolutionsjahr 1848 verstarb, hinterließ er eine wohlgeordnete Diözese, die die negativen Folgen der josephinischen Ära überstanden hatte [...].“

Die himmlische Gesellschaft war da wohl etwas anderer Meinung und der Herr schickte die aufbrausende, zornglühende und hochmütige Seele Zängerles zur Abkühlung für einige Jahrhunderte ins Eis der Gletscher!

Etwas realistischer sah es Herr Gerhard Schwarz von der Magistratsdirektion der Stadt Graz, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit (www.graz.at):

„[...]. Als erster nicht adeliger Bischof der Steiermark seit 1633 und ‚zweiter großer Reformator‘ bemühte sich Zängerle um die kirchliche Erneuerung der Steiermark. Der bei der Bevölkerung wegen seiner Härte und Unerbittlichkeit unbeliebte Bischof forcierte Ordensansiedlungen wie die der Redemptoristen; 1832 setzte er beim Kaiser durch, dass auch die Jesuiten wieder in Graz/Gradec Fuß fassen konnten. Im Revolutionsjahr 1848 wurden beide Ordensgemeinschaften allerdings wieder aus der Stadt vertrieben.“

HH II/K263: „Drei Bischöfe von Graz auf Wolken.“

-01: Sagt nun Kaiser Franz: „O Gott! Drei Bischöfe auf einmal, und das aus Graz auch noch dazu! [...]. Das aber ist bei den Grazer Bischöfen von jeher der Brauch, dass ein Nachfolger stets ein abgesagter Feind seines Vorgängers war. Nun drei solche hund- und katzenische Bischöfe mit ihren Leibgarden auf einmal! O Herr und Vater, greife jetzt nur recht tief in Deinen Schatzkasten der Gnade und Erbarbung! Sie wird uns allen im höchsten Grade vonnöten sein.“

Sage Ich: „Ja, Mein lieber Freund, du dürftest zwar nicht ganz unrecht haben, aber unter den dreien gibt es einen Hauptrenitenten, die andern zwei sind ganz gute Geister. Da kommen sie schon in einer auch für Fleischesaugen ersichtlichen Wolke, deren besonders dunkle Färbung deutlich bekundet, welcher Beschaffen-

heit ihre Passagiere sind. Die beiden Besseren haben zwar nur eine kleine Leibgarde, die aber fest bei der Hand ist.

Aber der eine im Hintergrund des nächtlichen Dunkels hat eine starke Leibwache bei sich, die geradeso fühlt, denkt und will, wie er selbst. Beobachte ihn nur, wie stolz er daherfährt auf seiner dunklen Wolke, als ob er über Himmel und Erde zu gebieten hätte! Er ist nun bei drei Jahre ein Bewohner dieser Welt und weiß es, ansonsten er nicht auf den Wolken einherführe. Aber er hat von seiner ultramontanen Gesinnung noch um kein Haar breit etwas nachgegeben. Er ist noch immer ein päpstlicher Hausprälat, und diese Würde nimmt ihm so leicht niemand. [...]"

Sagt auch Robert: „[...] Dieser verschmitzte Kerl wusste sich bei dem Hofweibervolk einzuschmeicheln, setzte auf diesem Weg alles durch und bildete sich nach und nach zu einem förmlichen Kirchentyrannen aus. Er vergrößerte seinen Hofstaat mit vielen in diesem Lande schon lange aufgehobenen Orden, die er wieder einführte. [...].“

Jetzt schwebt er schon über uns und tut, als bemerke er uns gar nicht. Was will er denn mit seiner fortwährenden Kreuzschlagerei? Und was sollen seine roten Strümpfe, seine weiße Bischofsmütze, sein goldener Mantel und sein silberner Hirtenstab bedeuten? Auf der Erde war das bloß ein Blendwerk für blinde Menschen, aber wen will er denn hier im Geisterreiche damit breitschlagen?"

Sagte Ich: „Nur eine kleine Ruhe nun, Meine lieben Kinder, Freunde und Brüder! Wir werden ihn bald hier haben, [...].“

Ein unverkennbarer Jesuit und noch ein Helfershelfer treten keck vor uns hin, und der erste fragt: „Was seid ihr denn für ein elendes Zigeunergesinde, dass ihr vor einem von Gott mit aller Macht ausgerichteten Kirchenfürsten, so er auf den Himmelswolken segnend einherzieht, nicht einmal die Hüte abnehmt und auf eure verdammlichen Knie niedersinkt?"

Sage Ich: „Du sagst, dieser Bischof sei mit aller Macht von Gott ausgerüstet? Wenn es so wäre, müsste Ich doch etwas davon wissen! Und ob die Wolke, auf der er schwebt, gerade eine Himmelswolke ist, auch davon sollte Ich am ersten wissen.“

Spricht der Jesuit: „Warum gerade du, Zigeunerbub? Dir wird es der große Gott gerade auf die Nase binden, du dummer Zigeuner! Weißt du denn nicht, dass alle Zigeuner von Gott schon auf der Welt für ewig verdammt sind?" – Sage Ich: „Nein, Mein Lieber! Auch davon weiß Ich keine Silbe und sollte doch am allerersten davon wissen. Merkwürdig, was du doch alles weißt und Ich nicht! Sage Mir, warst du denn zugegen, als Gott diesem Bischof solch eine unbegrenzte Macht über die Erde eingeräumt hat?"

Sagt der Jesuit: „Gott erteilt solche Macht stets unsichtbar. Man muss ihre Gegenwart aus den mannigfachen Wirkungen erkennen. Gott aber wohnt im unzugänglichen Licht, und außer den heiligen ersten Engeln, die stets um Seinen Thron auf Seine Befehle harren, darf niemand sich Ihm nahen. Verstehst du die Tiefe dieser Weisheit?"

Sage Ich: „Scheint eben nicht sehr tief zu sein, deine Weisheit! Und Ich muss dir wieder gestehen, dass Ich von all dem nichts weiß. Merkwürdig! Aber das weiß Ich wohl, dass dein Bischof Sebastian ein Ochs ist und du ein Esel! Tiere, eben nicht böser Art, aber über alle Maßen dumm. [...]. Gehe hin zu deinem blinden Bischof und sage ihm: Gott der Herr braucht keinen Seine Macht ausübenden Weltsegner. Er segnet die Welt schon Selbst. Der Bischof soll nur sein eigenes Herz mit Demut segnen und nicht hochtrabend auf den Wolken herumfahren. Sage ihm, Gott der Herr Selbst wandle nun auf der Erde umher, und es schicke sich daher nicht, dass sich ein schlechter Knecht der Wolken bedient.“

Sagt der Jesuit: „Wer bist denn du zigeunerähnliches Wesen, dass du es wagst, dich gegen mich, einen Gottesdiener, und gegen eine kirchenfürstliche Autorität

so keck zu gebärden, als ob du selbst die Kirche eingesetzt hättest? Ich frage dich, du unheimlicher Zigeuner, wer du bist und wer diese Gesellschaft? [...]. Bekomme ich nun eine Antwort oder nicht?"

Sage Ich zu ihm ziemlich gewaltig: „Nein, hebe dich, sonst wirst du gehoben werden!!“

Auf diese Worte macht er ein saures Gesicht und entfernt sich zu seinem Bischof hin. Er gibt ihm, beinahe bis zur Zehenspitze gebeugt, alles kund, was er zu seinem Überdruß gesehen und gehört hat. [...].

Aber nun umringen ihn die zwei anderen Bischöfe mit ihrem ganz ehrenhaft aussehenden Gefolge. Und der große, namens Waldstein, sagt zu ihm: „Freund, Kollege! Was ist es mit dir? Was willst du tun? Erkennst du die lichte Schar denn nicht, die da unten die Kuppe des Hügels mit ihrer Gegenwart segnend deckt? Siehst du denn nicht klar wie eine Sonne am Mittag Christus, den Herrn, drei Seiner ersten Apostel, alle Kaiser aus dem Hause Habsburg, den berühmten Erzbischof Migatzi und noch eine große Menge vollendeter Geister?“

Hier wird Bischof Sebastian ganz glühend vor Zorn und sagt: „Ich kenne euch beiden Ketzer! Das kirchliche Verderben, das ihr in diesem Lande angerichtet, habe ich zwanzig Jahre hindurch nicht auszumerzen vermocht – und ihr wollt mich Christus kennen lehren?! Mich, der ich erfüllt bin von seinem heiligen Geiste und die Schlüssel zum Himmel und zur Hölle in meinen Händen trage! Wer kann Christus wohl besser kennen als ich?“

Sagt Waldstein: „Freund! Ich sage dir, wenn du eine solche Rede führst, so hast du Christum nie gekannt, denn mit solch einem Hochmut wandelt der Geist des Herrn nimmer. Du bist nichts als ein herrschsüchtiger, stolzer Pfaffe und hattest dich auch mit einer schwärzesten Pfaffenrotte umgeben, um durch die Masse zu deinem Ziel zu gelangen. Aber der Herr machte dir einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Und du hast durch deine Mühe gerade das Gegenteil erreicht von dem, was du hast wollen, nämlich eine absolute Pfaffenherrschaft über die ganze Erde! Und du gibst uns vor, Alleinbesitzer des Heiligen Geistes zu sein! – O du elender Wicht! Du bist wohl im Alleinbesitz des Höllengeistes, der Lüge und Hochmut heißt; aber den Geist Christi hast du noch nie erkannt, denn du bist ja ein abgesagter Feind dieses Geistes!“

Auf diese energische Rede Waldsteins wird Sebastian stets glühender und ebenso sein zahlreiches Gefolge. Waldstein und Arko (Graf Arko, Bischof zu Graz vor Sebastian Zängerle und Waldstein) aber senken sich nun zur Erde nieder. Als sie die Erde berühren, entsende Ich sogleich den Robert, dass er sie zu Mir führe. Sie gehorchen sogleich und begeben sich in tiefster Demut zu Mir hin. Ich gehe ihnen bis zum halben Weg entgegen und führe sie Selbst auf die Kuppe des Hügels.

Da angelangt wollen Waldstein und Arko auf ihr Angesicht zu Boden sinken. Ich aber verhindere sie daran und sage: „Freunde, das ein anderesmal, nun haben wir viel wichtigere Dinge vor uns! Dieser Sebastian hat recht böse Absichten und will der Erde Übles zufügen. [...]. Hat er doch schon auf der Welt jeden in den Grund der Hölle verflucht, der nicht nach seinen Noten tanzen wollte – wie sollte er dann hier anders handeln können? O das ist ein dummböser Geist, der in der größten Gemütsruhe eine Million Menschen als Ketzer auf dem Scheiterhaufen mit Wollust hätte verbrennen sehen können. [...]. Sebastian aber wird noch unter Eis der Gletscher gebracht werden müssen, bis er gehörig abgekühlt wird. Denn der hat des Hochmuts viel in sich und ist dabei so dumm, dass er seinen Hochmut sogar für gottesverdienstlich ansieht. Mit solchen Narren ist schwer weiterzukommen, aber wir dürfen ihnen gegenüber unsere Geduld, Gnade, Liebe und Erbarmung nie auf die Seite setzen, weil sie auch unsere Brüder sind, für deren Heil wir sorgen müssen.“

HG I: „Der Berg Kulm.“ (Durchgabe am 22. Mai 1841)

-24: Der Herr: Ist denn nicht jeder Baum, jede Pflanze ebenso gut und mehr noch ein lebendiger Tempel, durch welchen sich Meine Macht, Weisheit und Liebe treulich kundgibt dem, der diesen gewiss viel künstlicheren Tempel mit dem Geiste und dessen Liebe betrachtet? Daher ist für euch fürs erste nötiger, diese lebendigen Tempel Meiner Liebe und Erbarmung zu betrachten und hernach erst diejenigen mit hohen Glockentürmen.

Denn bei den hohen Glockentürmen, da muss ich gewisserart die sonderbare Ehre haben, als ein immerwährender Arrestant in irgendeinem vergoldeten Tabernaculum zu sitzen und zu warten, bis der Priester, entweder durch seine Ordnung oder manchmal auch durch einen klingenden Beutel genötigt, Mich dem armen, halb und oft auch gar nichts glaubenden Volke zur meistens sehr uninteressanten Anschauung, Anmurmeling und Anrufung ausstellt. Nach einem ein- oder zweimaligen metallenen Segen mit Begleitung des Metallgeklingels und Chorgeplärrs aber muss Ich Mich dann von neuem wieder untätigermaßen einsperren lassen.

Dass solches ein allerbarster Unsinn ist, welchen die spätere Glanzsucht ausgeheckt hat, möget ihr auf den ersten Blick aus Meinem Evangelium ersehen und an den ersten echtkirchlichen Gebräuchen zu den Zeiten der Apostel und ihrer Nachfolger durch mehrere Jahrhunderte hin.

Wo Ich Mich mit der Materie verbinde, da wird die Materie lebendig. Denn mit dem Tode hat der lebendige Besieger desselben nichts zu tun. Wer Mich im Brote sucht, der glaube, dass Ich das Brot und den Wein eingesetzt habe als bleibendes Denkmal Meiner Menschwerdung auf Erden. Aber das Brot und der Wein müssen sein, was sie sind; und müssen nicht eingeschlossen sein und gesteckt und gefasst ins tote Metall; sondern sie müssen gefasst sein in den lebendigen Glauben und in die wahre Liebe!

Und so wie das Brot ein echtes Brot sein soll, an welchem man sich sättigen kann, und der Wein ein echter Wein zur Stärkung der Lebenskraft und zur Stillung des Durstes, also soll auch sein der Glaube gleich dem Brote und die Liebe gleich dem Weine!

Es ist aber in solchen steinernen Kirchen der Glaube nun gleich der Hostie, die nur die Form des Brotes in einer höchst unsättigenden Potenz enthält, und die Liebe ist ebenfalls entweder gar keine, weil kein Wein, oder mit zeitlichen Interessen gewässert, wie bei dem sogenannten „Messopfer“.

Mehr brauche Ich euch darüber nicht zu sagen, da ihr aus diesem wenigen gar leicht entnehmen möget, ob für den Geist ein blühender Baum nicht mehr Nahrung bietet als ein solch glaubensloser und liebekalter Tempel.

HG I: „Friedhofseelen“. (Am 25. Mai 1841)

-04: Der Herr: Da die Seele nach dem Tode immerwährend mit ihrem freien Geiste vereint bleibt, dessen vollkommenen Leib sie eigentlich selbst ausmacht, so wird auch in Hinsicht der ewig zu achtenden Freiheit des Willens diesen Wesen durchaus kein Zwang angetan. Sondern sie werden nur von Zeit zu Zeit belehrt, können aber im übrigen tun, was sie wollen, gerade so, als wenn sie noch leiblich auf der Welt lebten.

Die Hauptursache, dass sich die Seelen also auf den Friedhöfen aufhalten, ist wohl die falsche Lehre von der Auferstehung des Fleisches. – Die Seelen werden zwar allezeit belehrt, dass der verstorbene Körperleib sie gar nichts mehr angeht, dass aus demselben für sie in alle Ewigkeit nichts mehr herauswachsen wird und er daher für sie nicht mehr zu beachten ist als ein gänzlich zerrissener, zugrunde gerichteter Leibrock, aus welchem auch in alle Ewigkeit kein neuer Rock mehr auferstehen wird.

Allein solche Lehre nützt bei solchen Wesen geradesoviel, als so ihr mit dem allerbesten Willen einem Erzmönche beweisen wolltet, dass Ich auch ohne ein sichtbares kirchliches Oberhaupt Meine Kirche lenken und regieren möchte, oder wenn ihr ihm beweisen wolltet, dass seine Kutte um kein Haar besser ist als die Jacke des geringsten Knechtes; oder wenn ihr ihm beweisen wolltet, dass eine sogenannte „Reliquie“ keinen anderen Wert hat, als ein in einem Dunghaufen halb verwester Strohalm. Oder NB. wenn ihr ihm beweisen wolltet, dass ein kurzes Gebet im Geiste und in der Wahrheit aus dem Herzen eines Mich liebenden Bruders, und wenn es nur 10 Worte lang ist, einen unendlich höheren Wert hat als 10.000 Hochämter in einer fürs Volk unverständlichen Sprache, wenn sie noch so gut bezahlt wären von Gläubigen und gelesen bei den privilegierten Gnaden-Altären.

Sehet, [...] ebenso ergeht es auch den vom Himmel gesandten Lehrern, wenn sie solche Seelen von dem Irrwahne abbringen und ihnen beweisen wollen, dass das Fleisch des Leibes in alle Ewigkeit nicht wieder auferstehen wird.

Wenn die erst vor kurzem Verstorbenen solche Lehren vernehmen, da entsetzen sie sich und werden überaus traurig darüber, dass es ihnen fürder nicht mehr gegönnt sein solle, in ihre vermeintlichen verklärten Leiber zurückzukehren – aus welchem Grunde denn auch in der Geisterwelt der Hauptunterricht auf dem Wege eigener Erfahrung bewerkstelligt wird.

Wenn diese Wesen nach und nach ersehen, dass aus allen ihren Erwartungen nichts wird, so verlangen sie von den höheren Lehrern weggeführt zu werden, und zwar nirgends anders hin als schnurgerade in den „Himmel“.

Solches wird ihnen alsogleich auch gewährt. Allein, wenn sie da in die Wahrheit des Himmels gelangen, so glauben sie durchaus nicht, dass dies der „Himmel“ sei, weil er nicht so aussieht, wie sie sich ihn fälschlich vorgestellt haben.

Denn wenn sie da Menschen antreffen mit allerlei Arbeiten beschäftigt, wie auf der Erde, und zwar aus dem Grunde, weil die Freude des Himmels in nichts anderem besteht, als in einer Liebetätigkeit um die andere und in einem ersprießlichen Wirken nach dem andern – wenn sie dann solches im Himmel ansichtig werden, so fangen sie oft gewaltig über den Himmel loszuziehen und sagen:

„Das wäre mir ein schöner Himmel, wo ich wieder arbeiten müsste! Solches habe ich auf der Erde zu meinem größten Überdruße tun müssen, und hab es nur getan des Himmels wegen! Jetzt aber, da ich in den Himmel gekommen bin, sollte ich arbeiten wie zuvor auf der Erde, und das dazu noch ewig! Da ist es ja doch viel gescheiter, ich kehre alsogleich zur Erde zurück und warte auf meinem Grabe bis zum Jüngsten Gerichte, allwann mein Leib gewiss auferstehen wird, weil es also geschrieben steht und mich auch die heilige römische Kirche also zu glauben gelehrt hat!“

HG I: „Vom einzig wahren Schutzpatron“ (Am 26. Juni 1841)

-06: Der Herr: Es gibt auf dem Wege der reinen Wahrheit nur einen einzigen wahren Schutzgeist – und dieser bin Ich Selbst!

Alle anderen „Schutzgeister“ [z. B. aus den *Heiligen-Litaneien*] rühren her von einem durch gewinnsüchtige Anstalt der äußeren Kirche hervorgerufenen Schwachglauben. [...].

Es lebt nicht ein Mensch auf dieser Erde, dem nicht Geister aus einer besseren Welt beigegeben wären. Und diese Geister sind auch beständig bemüht, denjenigen, zu dem sie beschieden sind, zum Lichte und zum Leben alles Lebens zu führen.

Aber woher rühret und was ist dieses überaus liebtätige Bestreben solcher Geister? – Bin nicht Ich es, der alles dieses in ihnen wirkt?

Wie ist es hernach doch ungerecht, wenn der Mensch Mich umgeht und Hilfe sucht bei denen, die aus sich nichts haben, sondern alles nur aus Mir! [...].

Gehet aber zurück und fraget ein jegliches Evangelium, fraget alle Apostel und andere Verbreiter Meines Wortes und zeigt Mir irgendeine Stelle, in welcher da gelehrt wurde, sich auch an gewisse „Schutzgeister“ (Schutzpatrone) neben Mir zu halten. Oder heißt es im Evangelium nicht vielmehr: „Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn Ich will euch alle erquicken!“ [...].

Es werden aber die (Menschen-) Geister, die in die andere Welt gelangt sind, nur mühsam geheilt von dieser Schutzgeister-Krankheit. Und es geschieht sehr oft, dass ihnen alle die vermeintlichen „Schutzgeister“ müssen aus dem Weg geräumt werden. Denn wenn solches nicht geschähe, so würden Mich die meisten Römisch-Katholischen fliehen und sich zu ihren Schutzgeistern wenden.

Ich darf nicht weit zurückgreifen, sondern gerade jetzt, da ihr dieses schreibt, rennen die armen Geister [*also die Geist-Seelen verstorbener Menschen*] bunt durcheinander und suchen ihre [*Schutz-*] „Patrone“ mit allem Eifer. Mich aber, der Ich ihnen sichtbar wie ein Bruder und liebevollster Vater entgegenkomme und ihnen zurufe, dass nur Ich es bin, den allein sie zu suchen und zu finden haben, Mich fliehen sie in allem Ernste, und die Mutigeren bitten Mich sogar, Ich möchte sie zu ihren Schutzgeistern bringen.

HG II: „Vulgata oder Lutherbibel?“ (Am 23. Februar 1843)

-01: Der Herr: Also schreibe denn! Ich sage dir und euch allen: Weder die Vulgata (lateinische Übersetzung der Bibel; d. Hsg.) noch die Lutherische Übersetzung ist (vollkommen) richtig und ist die eine wie die andere voll Fehlern. Ja, Ich möchte dir sagen: Die „Zerstörung Jerusalems“ ist in der einen wie in der andern anzutreffen. Selbst die griechische ist voll Unordnung und Irrtümern. Darum denn auch in allen den Sekten kein wahrer Glaube und keine rechte Liebe mehr anzutreffen ist, weil allenthalben der Grund verstöret ist!

Diese Verstörung des Grundes aber rührt aus derselben grundeitlen Herrschquelle, aus welcher die ganz entsetzliche Kirchenversammlung zu Nizäa (vom Jahre 325 n. Chr.) geflossen ist! – Wie gestaltig aber war wohl diese schämliche Quelle?

Siehe, als Mein Wort durch die Apostel und Jünger schon gar vielseitig ausgebreitet war, da gab es denn auch bald eine Menge Evangelisten, welche das niedergeschrieben haben, was sie entweder aus dem Munde der Apostel oder Jünger selbst vernommen haben oder was ihnen von Augen- und Ohrenzeugen wiedererzählt worden ist. Solche (Ur-) Aufzeichnungen, entweder in griechischer oder jüdischer Sprache, wären alle anzunehmen, denn da wirkte der Heilige Geist und war alles richtig.

Aber weil derlei Aufzeichnungen bald einen guten Handelsartikel zu bilden anfangen, so erstanden bald in allen Winkeln falsche Evangelisten, schrieben Evangelien zu Tausenden, ohne dass sie von der eigentlichen Lehre mehr wussten als jetzt die Chinesen, und behaupteten aber doch, solches aus dem Munde der wundertätigen Apostel selbst vernommen zu haben, und gaben sogar eidlich vor, dass sie dazu von den Aposteln selbst aufgefordert worden seien.

Ein gewisser, vorher rechtschaffener Mann, namens Arius, war gar ein berüchtigter solcher falscher Prophet und Evangelist. Dieser behauptete am Ende sogar, dass er vom Geiste Gottes dazu aufgefordert worden sei, den Menschen klärlichst darzutun, dass Christus kein Gott, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Prophet war und er (Arius selbst) es nun auch sei, so gut wie Christus!

Solche Lehre hatte damals besonders unter den Erzjuden und auch gar vielen Heiden ein großes und sogar vielfach willkommenes Aufsehen erregt. Und Arius befand sich dabei sehr wohl, und das eine geraume Zeit hindurch. Diese Lehre

machte große Fortschritte und bedrohte bald die anderen, alten christlichen Gemeinden.

Die Bischöfe fingen daher an, sich untereinander zu beraten, wie dieser Sache abzuhelpen sei? Aber Mich besahen sie nicht und ließen Mich aus der Beratung. Sie ließen alle Evangelien sammeln und prüften sie mit ihrem Verstande. Dieser aber konnte ihnen nicht zeigen, welches da das rechte wäre. Sie entschlossen sich daher zu einer allgemeinen Versammlung, in welcher der Heilige Geist offenbar zugegen sein würde, ja sein müsste!

Allein der Heilige Geist kam nicht, und so stritt die Versammlung statt um die Wahrheit des Evangeliums nur um das bischöfliche Primat, demzufolge denn auch der Patriarch von Konstantinopel und der Bischof von Rom einander in die Haare gerieten, welche Haarreiberei das bisher dauernde Schisma (Kirchenspaltung) zur Folge hatte.

Da nahm denn der Bischof von Rom (Hieronymus) alle die gesammelten Schriften und ließ daraus die Vulgata zusammenschreiben (d. h. ins Lateinische übersetzen) und authentisierte dieselbe. Seine Nachfolger taten noch eine Zeitlang dasselbe und feilten mit Hilfe der sogenannten Kirchenväter über einhundertsebzig Jahre lang daran.

Desgleichen tat auch der Patriarch von Konstantinopel. Da aber der Patriarch seine griechische wegen der vorgeblichen Ursprache für die authentischere ausposaunte, so ward auch die Vulgata allerschnellst geheim ins Griechische (rück-) übertragen und wurde häufig unter die Griechen verteilt. Solchen Unfug erlaubten sich aber auch die Griechen. Darum ward denn für Rom wieder die lateinische geltend und für die Griechen die griechische.

Da der Arius aber noch sein Wesen in seinen Schülern forttrieb, trotz der vielfachen Verdammung von Seiten Roms wie auch von Seiten Konstantinopels, so fing man gar bald an, mit Schwertern in den Arianismus zu schlagen und verbrannte womöglich alle alten Unterlagen, so sie nicht entweder mit der Vulgata oder mit der griechischen Bibel übereinstimmten.

Nun siehe, Luther hatte sonach zu seiner Zeit nichts als diese zwei Bücher, nämlich die von ihm verdächtige Vulgata und die griechische Bibel, welche freilich wohl in mehreren asiatischen Sprachen zu haben war, dennoch aber stets dieselbe blieb.

Wenn du nun solches weißt, so wirst du gar leicht einsehen, dass weder die eine noch die andere völlig richtig ist. Die Lutherische ist jedoch der Vulgata in manchem vorzuziehen. Daher rühren denn auch bei Luther die versetzten Textzahlen her, da er dadurch das Abweichende der Vulgata und der griechischen Bibel andeuten wollte.

Jedoch ist in der Form dieser Bücher die Hauptsache aufbewahrt und für den Geist völlig rein. Denn der innere Sinn blieb völlig rein unter was immer für einer Form. Und das aber ist ja auch die Hauptsache.

Daher kannst du dich an eine oder die andere halten, und du kannst nicht irren und kannst darum auch ganz ruhig sein. Denn auf den Buchstaben kommt es nicht an, sondern auf den Geist; dieser ist es ja, der lebendig macht!

HG II: „Vom Feiertag heiligen.“ (Am 14. März 1843)

-03: Der Herr: Du hast einesteils recht, und es ist also die gewöhnliche Ordnung der Dinge auf der Erde, aus welcher hervorgegangen sind alle die wenig nützenden Feiertage aller Art, die da an und für sich nichts sind als, fürs erste, lauter Tage der Erinnerung an besondere Erscheinungen aus der Zeit Meines leiblichen Seins auf der Erde, oder, im viel schlimmeren Falle, an tausend verschiedene andere Heilige, von denen einige gar nie existiert haben, einige andere aber bis jetzt noch nicht für den Himmel geheiligt worden sind.

Fürs zweite aber sind diese Gedächtnistage wahre Faulenz- und Fresstage, an welchen zwar nichts Knechtisches gearbeitet, dafür aber desto mehr gesündigt wird.

Und endlich fürs dritte sind solche Gedächtnistage bei so manchem nichts als Langeweiltage. Haben die Menschen allenfalls in ein Bethaus hineingeschmeckt, dann gehen sie nach Hause und wissen sich dann auch, besonders nach dem Essen, vor lauter Langweile nicht zu helfen, [...].

Fürwahr, alle diese Feiertage sind oft volle Arbeitstage des Satans. Ihm wird da ein gutes Opfer gebracht, also, dass er sich's ja gar nicht besser wünschen kann. Denn es wird gefressen, gesoffen, gefaulenzt, Ehre abgeschnitten, sich hoffärtig gekleidet, gelustwandelt in sehr vielfachem Sinne, gespielt, geunzüchtigt mit den Augen, mehr als einem Werkstage, wirklich gehurt, auch geflucht und getanzt. Saget Mir, ob an einem Feiertage mehr für die Hölle gearbeitet werden könnte, als es ohnehin gearbeitet und dem Satan bestmöglich gedient wird. [...].

Ihr wisset alle, wie wenig Ich bei Meinem menschlichen Sein auf der Erde auf den alten Sabbat gehalten habe. Und Ich habe darum auch keinen Feiertag eingesetzt, da Ich wohl sah, welche Früchte mit der Zeit die Feiertage tragen würden. Aber die spätere Habsucht der Priester hat dann dennoch zufolge ihres argen freien Willens, schnurgerade Meinem Willen entgegen, eine Menge solcher Feiertage eingeführt, welche nur für sie Gewinntage waren und noch sind. Für Mich aber und für die Menschen sind sie die größten Verlusttage. Darum denn auch auf allen schon gar lange statt Meines Segens nur Mein herbster Fluch ruhet.

HG II: „Baalsdienst.“ (Am 17. April 1844)

-03: Der Herr: Du hast gesehen den „Triumphzug“ (eine prunkhafte kirchliche ProzeSSION), der glänzender war als Salomo in all seiner königlichen Pracht! – Weißt du aber auch von einem solchen Zuge, den Ich als der Herr Himmels und der Erde je gehalten habe – außer dem Einzug auf der Eselin in Jerusalem und dann dem großen Triumphzug mit dem Kreuze auf Golgatha?!

Du hast ferner gesehen: die „Infelkronen“ der Bischöfe, wie sie glänzten vom Golde! – Meinst du wohl, dass die Dornenkrone, die bei Meinem letzten Triumphzuge auf Golgatha Mein Haupt zierte, auch also prachtvoll glänzte?!

Du hast gesehen die „Hirtenstäbe“, für deren Wert man hundert Arme auf Jahre versorgen könnte – und die Edelsteine, mit denen diese Zepter verziert waren?! – Ich musste Mich mit einem Schilfrohre begnügen und hatte von der Geburt an nicht einmal einen Stein von der größten Gewöhnlichkeit zu eigen, dass Ich ihn vollrechtlich vor der Welt hätte unter Mein Haupt zu legen vermocht. [...].

Am Triumphbogen befand sich ein zu Leihen genommenes „Abendmahlsbild“ und war so gestellt, dass es dem Festzuge unbemerkt bleiben musste! – Was meinst du wohl: Bin Ich Selbst nicht eine ähnliche Verzierung bei dieser rein heidnischen Sekte?

Ja, Ich sage dir: Ich bin ihr noch viel weniger! – Das Bild hat doch einen reellen Kunstwert. Ich aber habe gar keinen Wert, außer wenn durch Meinen Namen Gold und Silber zu gewinnen ist!

Ich könnte dir noch so manches sagen, aber Ich werde zu ärgerlich darob! Darum sage Ich dir nichts mehr. Denn zu groß ist so ein Skandal vor Meinen Augen. Und wahrlich! Von nun an will Ich diese Sekte zu schlagen anfangen und alle die mit ihr sind, groß und klein, jung und alt! – Wehe nun allen Liebhabern und Liebhaberinnen der Diener des Baal! Denn Ich fange an, Mein Schwert über sie zu schwingen!

HG II: „Jesuiten, Opernspiel und Hostienkult.“ (Am 6. Juni 1844)

[Vorausgehende Frage]: Herr, Du heiliger, lieber Vater! Was ist denn mit dem Frohnleichnamsfest? Soll man dasselbe wohl also feiern, wie es die römische Kirche haben will?

-15: Der Herr: Darüber zu reden, bin Ich nicht aufgelegt! – Unter diesem Feste wird die Erfindung und Einsetzung der Hostie und dabei auch der Monstranz gefeiert! – Was aber ist die Hostie und was die Monstranz – und was demnach das Fest? – Bin Ich und die Hostie eins? – Und ist die Monstranz gleich dem Himmel, der da ist Mein ewiger Thron?!

HG II: „Wahres Abendmahl.“ (Am 25. April 1847)

01: Der Herr: In der Schrift steht nur: Tuet dies zu Meinem Gedächtnis! – Wer aber das tun solle im besonderen Sinne, davon steht nichts geschrieben. Dass dies ein jeder, der wiedergeboren ist, d. h. getauft ist aus dem Wasser und Heiligen Geiste in Meinem Namen, tun kann, zeigt ja die Schrift klar, die es allen und nicht einzelnen anrätet.

Wäre es nicht also, so dürfte der Laie ja auch das „Vaterunser“ nicht beten und sonst auch nichts tun, was im Evangelium zu tun geboten ist. Denn von Mir aus haben ja nur die Apostel und Jünger die Lehre und die Gebote erhalten. Ich aber habe nie zu den Aposteln gesagt: „Das tuet ihr besonders, und die Gläubigen dürfen es unter der strengsten Todsünde nicht tun!“ – sondern allenthalben heißt es: „Das tuet!“ – Und das gilt allen gleich, ob Boten oder Schüler! Denn „Einer ist euer aller Meister und Herr, ihr alle aber seid Brüder! An der Liebe aber wird man euch erkennen, ob ihr Meine Jünger seid.“ – Also lautet es in der Schrift. [...].

Wie aber jeder gute Christ taufen kann, wenn ein Mensch für die Taufe des Geistes fähig ist, also ist es aber auch eine noch größere Pflicht für jeden rechten, wahrhaft evangelischen *[nach dem Evangelium lebenden!]* Christen, so er es tun kann, den Brüdern und Schwestern zu Meinem Gedächtnisse ein rechtes Liebesmahl, bestehend in gutem Brote und Weine, zu reichen [...].

Ich aber sage euch: Wahrlich, wahrlich, so oft ihr, die ihr Mich liebet, esset und euch dabei Meiner erinnert, und besonders, so oft ihr arme Brüder in Meinem Namen speiset und tränket, so oft nehmet ihr das rechte Liebesmahl in euch auf und spendet es auch würdigst aus.

Denn was ihr den Armen tuet, das tuet ihr Mir Selbst! – Wollt ihr etwa noch Größeres und Heiligeres tun? – Mir, dem Herrn, ist keine größere und heiligere Handlung bekannt!

Das ist das echte „Hoc est enim corpus meum“ (Dies ist Mein Leib), dass ihr wahre Werke der Liebe verrichtet! Denn ein rechtes Liebewerk in Meinem Namen ist Mein eigentlichster, wahrhaftigster „Leib“, der für viele, ja für alle, nicht nur für die Apostel oder Priester, gegeben ist zur wahren Gewinnung des ewigen Lebens.

Ebenso verhält es sich mit dem Kelche, der da ist Mein „Blut“, d. h. Mein Wort, das an alle Völker, wie das Blut an alle Glieder des Leibes, ausgegossen werden sollte in der ersten Reinheit und Echtheit, also als ein reiner, echter, aber nicht als ein unreiner, allergepanschter Wein.

Wo sonach bei einem Liebesmahle Mein Name wahrhaft im Herzen bekannt wird, da wird auch der Kelch im Geiste und in der Wahrheit genossen. – Will noch jemand aus euch mehr?

Was ist wohl besser: Liebe oder Hostie oder sogenannter konsekrierter Wein? – Ich sage euch: Wo Ich nicht bin in der Liebe der Menschen und in Meinem Worte, da ist Brot und Wein eine Null! – Wo Ich aber bin in der Liebe und im Worte, da bin Ich auch als fortwährendes ewiges Abendmahl in jedes Menschen Herz, Seele und Geist – ohne alle priesterliche Konsekration! Amen.

HG II: „Beichte und Sündenvergebung.“ (Am 2. Mai 1847)

-01: Der Herr: Zwischen einer Beichte, bei der Sünden vergeben werden in der römischen Kirche – und einer Beichte, in der sich ein durch Mein lebendiges Wort gereinigter und mit dem Heiligen Geiste getaufter Mensch irgendeinem Priester zeigt bloß des äußeren Kultus wegen, ist ein himmelweiter Unterschied.

Denn im ersten Falle wird eine in der Schrift nirgends angeordnete Handlung begangen ob der vermeintlichen Sündenvergebung. Im zweiten Falle aber ist der Sünder schon lange und völlig gereinigt [...].

Das beste Mittel zur Nachlassung der Sünden aber ist, die Sünden nicht mehr zu begehen, die begangenen aber wahrhaft zu bereuen, dafür den Armen aus Liebe zu Mir Almosen zu geben und all seinen Feinden von Herzen zu vergeben und für sie zu beten im Geiste und in der Wahrheit. – Denn wenn es einen gereut, dass er gesündigt hat, da gereut es auch Mich, dass Ich ihn darob strafen wollte. – Das Almosen aber bedeckt ohnehin die größte Menge der Sünden. Und dem, der vergibt, wird auch vergeben werden, und hätte er Sünden, wie da ist des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde!

Das sind demnach die einzigen Mittel, durch die jedweder Sünder ohne alle Beichte die Sündenvergebung erhalten kann, und sonst gibt es keine! [...].

Ihr dürft alles tun, was der äußere Kultus verlangt, um niemandem ein Ärgernis zu geben. [...], und möget auch den vergifteten Becher trinken (d. h. die Lehre Babels anhören), und das Gift wird euch nicht verkümmern.

HG II: „Zum Namenstag.“ (Am 28. Mai 1847)

-02: Der Herr: [...]. – Ich will von den Geburtstagen des Leibes nichts sagen, aber was gehen Mich eure dummen Namenstage an?! Ich habe es dir schon einmal gesagt, dass Ich die irdischen Namenstage nicht leiden kann!

Was ist ein Namenstag? – Siehe, das ist der erste Eitelkeitstag – für die Eltern zuerst, da sie gar nicht wissen, auf was für einen allerschönsten Namen sie ihr Kind taufen lassen sollen; und dann für das Kind auch, wenn es einmal so viel Auffassungskraft besitzt, die Schönheit seines Namens einzusehen.

Komme Mir daher nur nicht bald wieder mit so einem ersten Eitelkeitstage, sonst werde Ich dir gratulieren, und das nicht auf die sanfteste Art! – Das merke dir vorderhand, [...].

HG II: „Rom und das Kommen des Gottesreichs.“ (Am 8. Juli 1847)

01: Der Herr: Von Rom aus wird es nie licht, und möge da als kirchlicher Regent Petrus oder Paulus auf dem Hierarchenstuhle sitzen! Denn ihr wisset es ja, dass das wahre Licht als eigentliches Gottesreich nie äußerlich mit materiellem Schaugepräge, sondern nur ganz in aller Stille innerlich im Menschen vorkommt, ganz unbeachtet – wie ein Senfkörnlein, so es in die Erde gesäet ist, [...].

Dieses Licht, dieses wahre Gottesreich, kann sonach nie von Rom ausgehen, und möchte der Papst auch ein Engel sein – sondern allezeit nur von jedem einzelnen Menschen selbst, so er in der Schrift unterrichtet und darnach getauft ist durch Werke und durch das kräftigst wahrnehmbare Zeugnis des Heiligen Geistes. Wo dieses mangelt, da hilft weder Rom noch Jerusalem und weder Papst noch Wasertaufe und Bischof und Konfirmation!

Der gegenwärtige Papst (Pius IX.) aber ist ein recht feiner Weltmann und sorgt mehr für die politische als für die äußerlich kirchliche Konsistenz seines Regiments. Er gebraucht das Kirchliche zu rein politischen Zwecken. Wird er diese erreichen, dann wird er tun, wie es seine Vorgänger taten, d. h. er wird auch hie und da äußerlich etwas besseres säen. Aber seine Nachfolger werden es schon wieder zugrunde richten, wie es noch allezeit der traurige Fall war.

Was der Papst als Mensch Gutes tut im verborgenen und nicht in alle Welt ausposaunen lässt, davon wird er auch den ewigen Lohn ernten. Aber von seinem kirchlichen Wirken wird im Himmel wenig oder gar keine Notiz genommen werden, außer eine solche wie von aller Weltäußerlichkeit.

Das erste Zeichen des ankommenden Gottesreiches aber ist die rechte, ewig nie scheinbare und noch weniger eine sogenannte Kurial- und Pontificaldemut (Förmlichkeitsdemut der mit ihren Würdezeichen bekleideten Priester beim Gottesdienst), laut der sich ein Papst wohl einen „Knecht der Knechte“ nennt, sich aber daneben gleich wieder gegen Mein Wort und Gebot „Heiliger Vater“ titulieren lässt und dadurch ein Herrscher sein will – in welchem Stücke ein Papst dem andern ebenso ähnlich ist wie ein Auge dem andern.

Es fehlt demnach dem Papste sogar das allererste Zeichen des Gottesreiches, ohne das niemand ewig je zum Lichte der Himmel gelangen kann. [...].

HG II: „Stellung zur Kirche.“ (Am 12. Juli 1847)

-05: Der Herr: Sehet nun aber auch ihr und merket es: Eben das, was Ich den Aposteln und Jüngern dereinst in Bezug auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten sagte, dasselbe sage Ich nun auch euch in Bezug auf jede äußere Kirche und ihre Diener:

Folget ihrer Lehre, wo sie Mein Wort und die Demut und die Liebe verkünden. Aber ihren Werken und Satzungen folget nicht, so sie wider Mein Wort gerichtet sind und nur der Priester irdische und weltliche Vorteile im Schilde führen; und lasset euch von denselben nicht beirren und irgend breitschlagen! [...].

Von der äußeren Kirche wird freilich wohl ewig nie das Gottesreich kommen, welches da ist das eigentliche innere, ewige Geistesleben. Aber diese äußere Kirche ist nach Meiner Fürsorge und Sorge ein Schutz für die innere Kirche, die jedermann leicht finden kann, wenn er sie nur suchen und finden will.

Und dabei ist es gleich, in welcher äußeren Kirche er sich befindet – so sie nur irgend Meinen Namen und Mein Wort verkündigt! Denn es ist nicht vonnöten, dass da jemand die ganze Bibel im Kopf haben müsse, um damit Mein Reich und Mich zu finden. Sondern dazu genügen auch wenige Texte und ein genaues Beachten und Leben nach denselben.

HG III: „Kurze Schrifttexterklärungen.“ (Am 18. August 1842)

»Wenn du fastest, da salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf dass du nicht prunkest vor den Leuten mit deinem Fasten.« Matthäus 6, 17.

-12: Der Herr: Dieser vielsagende Vers taugt ebenfalls ganz besonders für diese Zeit, in der die Gleißnerei aller Art allenthalben den höchsten Gipfel erklommen hat. Einige laufen in die Kirchen, nur um als fromme Menschen gesehen zu werden und dass sie darum bei einem oder dem anderen Geistlichen so recht in die Gnade kommen möchten, andere, um in der Kirche ein wenig faulenzen zu können, wieder andere, um allda in irgendeinem Kirchenwinkel mit ihren bestellten Liebhabern zusammenzukommen und sich da über eine oder die andere vorhabende Gelegenheit zu sündigen gegenseitig zu verständigen. Andere wieder, um mit einem Nachbarn oder einer Nachbarin die Menschen auszurichten (schlecht von jemandem zu sprechen) oder zu sehen, mit was für Kleidern dieser oder jener oder diese oder jene angetan sind. Ein anderer geht wieder wegen seiner frömmelnden Anverwandten, um sich dadurch bei ihnen recht in die Achtung zu setzen, damit sie ihn dann lobten und ihn manchmal auch beschenkten. Mancher geht in die Kirche, um dadurch so manchem argen Verdachte, der auf ihm rastet, zu begegnen. Der beste geht allenfalls mit einem halben Glauben, besser Aberglauben, in das Bethaus, um sich zwar seltener von Mir, aber dennoch von ir-

gendeinem Heiligen einen zeitlichen Vorteil zu erbitten, – aber keiner, dass er Mir die Ehre gebe! –

Ja, es gibt noch so manche Rücksichten, warum die Menschen in die Bethäuser rennen; nur Ich bin dabei am allerwenigsten der Grund, [...]. Also fasten die Menschen auch wirklich nur aus Angst vor Rom, aber aus Liebe zu Mir mag niemand fasten weder im einen noch im andern. Niemand will sich wahrhaft verleugnen, das Kreuz auf seine Schultern nehmen und Mir nachfolgen. Es will ein jeder nur scheinen, aber nicht sein, darum – da zum Weltdienste ja auch der Schein genügt. [...].

HG III: „Du bist Petrus der Fels.“ (Am 25. Mai 1847)

»Du bist Petrus (ein Fels), auf diesem Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! – Dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein, und was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein.«

-01: Der Herr: Dieser Schrifttexte wegen herrscht noch bis jetzt in allen christlichen Bezirken auf der Erde der größte Irrtum und Wahn; denn alle ohne Ausnahme halten sich mehr oder weniger für den Kirchenfelsen Petri und vermeinen, die wirklichen Schlüssel zum Reiche Gottes zu haben und dasselbe für die Hineinkommenden nach Belieben zu öffnen oder zu schließen, das heißt, das Wort des Evangeliums nach Willkür zu geben, zu verstümmeln, vorzuenthalten, zu untersagen, dafür willkürliche Gebote zu geben und darauf die ewigen Strafen zu legen, die Menschen durch derlei Gebote zu möglichst vielen Sünden zu verleiten, diese dann nach Willkür nachzulassen oder vorzuenthalten und gegen gewisse Bußwerke sogar vollkommene oder unvollkommene Ablässe für alle begangenen Sünden zu erteilen oder wohl auch vorzuenthalten!

Hätte da jemand nur ein Atom groß reinen Verstandes, so müsste er es um Meiner Gottheit willen ja doch einsehen, dass Ich, der Ich lediglich nur das Gesetz der allgemeinen Bruderliebe bei jeder Gelegenheit predigte, unmöglich dem Apostel Petrus wie allen anderen Aposteln konnte eine solche Vollmacht gegeben haben und eine solche Bestimmung, die sich doch offenbar mit der Nächstenliebe gerade also verhält, wie Hölle und Himmel!

Wer Gesetze gibt, der gibt auch das Gericht; ist das Gericht Liebe? Ich nahm aber ja darum alles Gericht am Kreuze auf Mich, auf dass den Menschen allein die Liebe bleibe, – wo aber ist diese denkbar, wo eine Milliarde Richterstühle unter den sein sollenden Brüdern aufgerichtet sind und wo man hinsieht, nichts als Gesetze über Gesetze erblickt?! Ist das Petrus der Fels, auf dem Meine Kirche, welche nichts ist und sein soll als bloß nur Liebe und wieder Liebe, erbaut werden solle?!

Jeder, der Mich wie Petrus erkennt und liebt, ist ein rechter Fels, auf dem Ich Meine wahre Kirche, die wahre Liebe und Weisheit aus Mir, erbauen kann und auch vollernstlich wirklich erbaue. [...].

HG III: „Texterläuterungen des Herrn.“ (Am 18. März 1864)

I. Der Evangelist Matthäus

-01: Der Herr: Der Evangelist Matthäus wurde erst dann von Mir aufgenommen, als Ich ihn bei Meiner Reise nach Kis in einer Mittelstation zwischen Kapernaum und Kis als einen in römischen Diensten stehenden Zöllner antraf; darum Mir auch der Vorwurf gemacht wurde, Ich gehe mit Zöllnern und Sündern umher.

Da aber dieser Matthäus gut bei Feder war und sich von Mir nicht trennen wollte, so ward er von Mir als Schreiber aufgenommen, aber nur mehr für die Tatsa-

chen, während Mein Johannes das Wort, das Ich lehrte, aufzuzeichnen hatte, und Matthäus mitunter weniger geistige Teile Meiner Lehre und Predigten für sich aufzeichnete, dieselben jedoch allzeit bei Gelegenheiten von Johannes sich korrigieren ließ; denn Matthäus hatte für Tatsachen ein gutes Gedächtnis, aber für die Lehre ein schwaches. [...].

Dieser Apostel selbst – als der Evangelist – hatte sein Evangelium ganz ordentlich und richtig zusammengestellt und machte dann damit seine Reise in die südöstlichen Gegenden Asiens.

Es haben sich aber dann in Jerusalem, in Galiläa, in Samaria, dann in Tyrus und Sidon fünf Matthäusse hervorgetan, und es schrieb ein jeder ein „Evangelium Matthäi“; darunter das zu Sidon erschienene unstreitig noch das allerannehmbarste war.

Die andern vier wurden bei der großen Kirchenversammlung zu Nicäa – als mit diesem gar nicht übereinstimmend, wie auch untereinander nicht – als vollends apokryph verworfen und das Sidonische als möglichst echt erhalten. Und so ist auch dieses teilweise apokryph, obschon der Schreiber sich alle erdenkliche Mühe gab, die Sache so wahr als möglich darzustellen.

Er selbst schrieb eigentlich – statt diesem einen – vierzehn Evangelien, je nachdem ihm irgend die Sache von sein wollenden Augenzeugen bekanntgegeben wurde. Aus diesen vierzehn schrieb er dann ein fünfzehntes, das nach der Beurteilung vieler Sachkundiger als das richtigste und wahrste erklärt wurde.

Und dieser Pseudo-Matthäus, der eigentlich I'Rabbas hieß, ist der eigentliche Schöpfer des heutigen Matthäus-Evangeliums.

Das wirkliche (Matthäus-Evangelium) aber befindet sich heutzutage noch in einer großen Bücher- und Schriftensammlung in einer bedeutenden Bergstadt Hinterindiens, welche Bücher- und Schriftensammlung wohl die größte und reichhaltigste nach der verbrannten alexandrinischen auf der ganzen Erde ist. Sie besteht aus mehreren Millionen Exemplaren Büchern und Schriften aller Art, zu welcher Sammlung aber leider nur die hohen Priester, die unter dem obersten Diener Brahmas stehen, Zutritt haben. Die Birmanen allein besitzen eine aber sehr verkürzte Abschrift.

HG III / „Texterläuterungen des Herrn.“ (Am 19. März 1864)

II. Vom Jüngsten Gericht

-16: Der Herr: Das meiste und Schaudererregendste aber ist erst nach der großen Kirchenversammlung zu Nicäa – sowohl von seiten der griechischen, noch mehr aber von seiten der römischen Oberbischöfe geschehen. Denn diese haben sich alle Mühe gegeben, zum Teil aus dem heidnischen Tartarus und zum Teil aus dem alten jüdischen Scheol, dem jüngsten Gerichte, dem Fegfeuer und der Hölle die lebhaftesten Farben zu verleihen und haben aus Mir in einer Person den euch bekannten Äakus, Minos und Rhadamantus, die das jenseitige Richteramt führten über die Seelen der Verstorbenen, gemacht. Und Ich muss demnach allerunerbittlichst und unbarmherzigst alles richten, verdammen und auf ewig in die Hölle verfluchen, was sich nicht den Anordnungen und Befehlen des sogenannten „Heiligen Vaters“ in Rom fügt.

Ich meine euch hiermit zur Genüge gesagt zu haben, dass weder Ich noch irgendeiner Meiner echten Evangelisten die Erfinder und Lehrer alles dessen sind und sein können. Denn Ich kann doch von Mir nicht selbst behaupten, dass Ich heute die höchste Liebe und Erbarmung bin und morgen die höchste Rachgier, unerbittlichste Unbarmherzigkeit und ewige Straf- und Martersucht gegen Meine Kinder ob ihrer Vergehen, an denen sie grundursächlich oft nicht den hundertsten Teil der eigentlichen Schuld tragen.

Denn Ich bin ja nicht gekommen, um das, was verloren war, noch mehr verloren zu machen, sondern es in aller Liebe aufzusuchen und wieder an das Licht zu bringen, damit es nicht verloren gehe. Als Arzt kam Ich ja nur der Kranken und nicht der Gesunden wegen in die Welt. Hätte Ich die Kranken etwa noch kränker machen sollen, als sie es ohnedies schon waren? Das ginge wohl nach der Lehre und nach dem Sinne der Pharisäer und besonders der vielen sogenannten heiligen Väter Roms. Aber nach Meinem Sinne, der Ich Selbst als Mensch Mich von andern Menschen nicht einmal „guter Meister“ nennen ließ, geht das nicht; denn Ich sagte: Was heißet ihr Mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Also sollet ihr auch niemanden „Vater“ nennen, außer euren Vater im Himmel. Und niemand ist heilig, denn nur Gott allein! –

Was ist hernach von einem solchen sein wollenden Stellvertreter Gottes auf Erden zu halten, der sich selbst „Heiliger Vater“ und „Seine Heiligkeit“ titulieren lässt, – und was von dem am meisten von ihm ausgehenden jüngsten und vorhergehenden besonderen Gerichte, Fegefeuer und Hölle zu halten?! –

Ich sage euch, ebensoviel als von seiner Heiligkeit, von seinen ihm untergeordneten Eminenzen, vom Stuhle Petri in Rom, welche Stadt Petrus nie gesehen hat, und von den Kreuzpartikeln etwa desjenigen Kreuzes, auf dem Ich gekreuzigt wurde, das sich aus höchst weisen Gründen auf der ganzen Erde ebenso wenig als echt irgend mehr vorfindet, als wie wenig Mein Leibrock, der zu Trier in Deutschland zu öfteren Male gezeigt wurde, echt ist oder die Gebeine der drei Könige zu Köln oder die drei eisernen Nägel in Mailand, da es deren in allen römischen und griechischen Kirchen zusammen eine solche Anzahl gibt, dass man mit ihnen eine Eisenbahn von nahe einer Meile Länge herstellen könnte.

Das Weitere könnt ihr euch wohl selbst denken, und Ich brauche euch darüber nicht viel mehr zu sagen. Dass man bis jetzt bereits über drei echte Köpfe des Johannes des Täufers gefunden hat, wird euch mehr oder weniger bekannt sein sowie auch, dass man in der Grotte Meiner Geburt noch fortwährend versteinerte Milch Meiner Mutter Maria auffindet und um Geld an die frommen Pilger verkauft nebst vielen anderen heiligen Reliquien.

Haltet euch daher nur an den Evangelisten Johannes, denn dieses Evangelium sowie seine Offenbarungen sind von seiner Hand geschrieben. Was aber die zwei anderen Evangelisten betrifft, als den Matthäus und Lukas,, so habe Ich euch schon gezeigt, welche Bewandnis es mit diesen beiden und deren Evangelien hat. Nach Johannes ist Markus noch am meisten zu berücksichtigen, denn das, was er in aller Kürze gibt, hat er zumeist aus den Schriften und Lehren des Apostels Paulus geschöpft.

HG III: „Texterläuterungen des Herrn.“ (Am 22. März 1864)

V. Über die Zeit der Auferstehung des Herrn [*Das Johannes-Evangelium*]

-11: Der Herr: Man stellte zwar jetzt von einer gewissen gelehrten Seite die Behauptung auf, dass das Evangelium Johannis nicht von seiner Hand geschrieben sei. Ich aber sage es, dass es von seiner Hand geschrieben ist. Freilich, solange er als Apostel mit Mir herumreiste, verfasste er nur Bruchstücke, indem er das Denkwürdigste aufzeichnete. Aber in seiner sogenannten Verbannung auf der Insel Patmos – die für ihn aber durchaus keine Verbannung war, indem ihn durch diesen Akt nur ein redlicher und machthabender Römer der Verfolgungswut der Juden entzogen hatte – konnte er in der euch schon aus dem Evangelium Johannes bekannten Veste des Griechen Cado, der zeitweilig auch in Jericho lebte, an der Seite der Maria unbeanstandet sein Evangelium in eine rechte Ordnung bringen und gab darin für die Nachwelt soviel kund, als sie zu ihrer Beseligung nötig hat. Von allem andern aber sagte er am Ende, dass Ich noch gar vieles getan und gelehrt habe, was nicht in diesem Buche geschrieben ist, und würde jemand

das in die Bücher schreiben, so würde solches die Welt nicht fassen. Und mit dieser triftigen Bemerkung schloss er sein Evangelium – nahe gerade um die Zeit, als Jerusalem von den Römern zerstört wurde, worauf Johannes noch eine geraume Zeit lebte und seine Gesichte unter dem Titel „Offenbarung Johannis“ aufs Pergament brachte. [...].

Und so wisset ihr auch nun das, wie es sich mit dem Johannes der Wahrheit nach verhält; er ist, er war und bleibt Mein Liebling, und wer nach seinem Evangelium lebt und handelt, wird von Mir aus ihm gleich gehalten werden.

HG III: „Die Entstehung des Neuen Testaments – geschichtlicher Überblick.“ (Am 25. April 1864)

-03: Der Herr: Die Römer waren demnach im Besitze aller möglichen Juden-evangelien sowie der alten Judenschriften und auch der Heidenevangelien und stellten da gewisse gelehrte Kirchenväter auf, welche die Hauptfabrikanten der römischen Dogmen waren, die aber den griechischen Evangelien oft schnurstracks entgegen standen, – und das um so leichter und um so mehr, weil der römische Oberhirte nichts Emsigeres zu tun hatte, als auch die Griechen mit seinen Missionaren zu beschicken, was nach 300 Jahren (325) nach Mir unter den Gläubigen eine solche Verwirrung hervorgebracht hatte, dass da viele der Griechen wieder anfangen, die heidnischen Altäre und Tempel aufzurichten und darin (in den Tempeln) der Göttin Minerva, dem Gott Apollo, dem Jupiter und der Ceres ihre Opfer darzubringen.

Kaiser Konstantin, der für sich ein eifriger Christ war, beschloss diesem Unfuge dadurch Schranken zu setzen, dass er in der Stadt Nicäa als dem Hauptsitze der verschiedensten Glaubensmeinungen eine große Kirchenversammlung zusammenrief, zu der auch der Oberbischof von Rom geladen wurde. Konstantin selbst führte den Vorsitz und zeigte ihnen die üblen Folgen, die sich in jüngster Zeit aus der großen Glaubensverschiedenheit über Christum erheben müssen.

Er schlug ihnen denn eine vollkommene Sichtung sowohl der vielen geschriebenen Evangelien, wie noch mehr jener der traditionellen vor und sagte, dass man aus den vielen sich einander völlig widersprechenden Evangelien nur eines einzigen, und zwar dessen des Johannes sich bedienen soll, damit die Christen im Glauben einig würden und sich nicht mehr wegen der Glaubensverschiedenheit gar so verfolgen wie die wilden Tiere – und die Heiden wieder lieber zu ihrem alten Heidentume zurückkehrten, als so verbleiben unter einer solchen Lehre, von der man bei dem besten Wissen und Willen nirgendwo Wahres und Rechtes mehr erfahren kann. [...].

Nach mehr als dreißigjähriger Beurteilung verwarf man endlich doch alles bis auf die vier noch gegenwärtig vorhandenen Evangelien samt der Apostelgeschichte des Lukas und den Briefen des Paulus und einigen wenigen Briefen weniger alter Apostel Christi mit der Offenbarung Johannis, schrieb das alles nach der Ordnung in ein Buch und hieß es infolge der beiden Briefe des Paulus an die Hebräer: „Das neue Testament“ – welches dann von allen Bischöfen angenommen ward, das man aber in späteren hundert Jahren darauf doch wieder dahin umgemodelt hatte, dass man den Evangelisten Johannes in den Hintergrund schob und Matthäus, Lukas und Markus voransetzte und auch in den Kapiteln und Versen eine kleine Abänderung machte und überall vorzeichnete, an welchem Festtage ein oder das andere Evangelium dem Volke vorzutragen sei, wonach sich die Griechen noch heutigentags richten wie auch manche anderen christlichen Sekten.

Rom aber hat für sich dennoch eine eigene Einteilung gemacht und hat in den späteren Zeiten fürs Volk ein kurzes Auszugs-Evangelium fabriziert für Sonn- und Feiertage. Das ganze Evangelium wie auch die alten Bücher der Juden hat es

dem Volke auf das strengste verboten zu lesen und die Übertreter dieses Gebotes sogar mit dem Tode bestraft.

Auf diese Weise ist das gegenwärtige Neue Testament entstanden und wurde nach und nach auch als solches von den Christen angenommen vor ungefähr dreizehnhundert Jahren, das aber besonders von den römischen Bischöfen noch allerlei Abänderungen und mitunter auch eigenmächtige Zusätze enthielt, wie solche in der römischen Vulgata, besonders aus den von den römischen Kirchenvätern herrührenden Exegesen (Auslegungen) zu ersehen und zu erkennen sind und ein jeder nur ein wenig heldenkende Mensch es bald innewerden kann, wessen Geistes Kinder sie sind.

Da kommt besonders eine solche Zusatzlehre vor, nach der die Seelen der Verstorbenen bis an den Jüngsten Tag hin zu schlafen haben, welche Lehre man mit dem griechischen Ausdruck Psychopanechia – d. i. Seelenschlaf – bezeichnete.

Diese Lehre aber erhielt sich nur so lange, bis ein Papst das heute noch bestehende römische Messopfer einführte und dieses mit allem Pomp den römischen Christen dahin erklärte: dass es als ein unblutiges Opfer die vollends gleiche Kraft und Macht habe wie das einstige blutige Opfer Christi am Kreuze, und dass sich also Christus auf diese Weise wundersam für die wahren Christgläubigen der römischen Kirche Seinem Vater im Himmel aufopfere, und dass ein rechthgläubiger Christ, der ein solches Opfer zu seiner Heiligung mit der dafür (nötigen) Darbringung eines kleinen diesweltlichen Opfers lesen lassen würde, alsogleich nach dem Tode des Leibes ohne langen Seelenschlaf von Christus erweckt und zur ewigen Glückseligkeit berufen werden könne. Und sei der Christ nicht ganz vollkommen, so könne er mehrere solcher Opfer für sich darbringen lassen und würde dadurch der ewigen Verdammnis entgehen und nach einer kleinen Läuterung jenseits im sogenannten Fegfeuer dennoch in den Himmel gelangen.

Also ging das Dogma vom Seelenschlaf, mit dessen Beibehaltung das neu erfundene Messopfer nichts eingetragen hätte, nach und nach selbst schlafen wie auch jenes geradezu lächerliche Dogma, das da ernstlich lehrte, dass Gott nur einen geringen Teil der Menschen für den Himmel, den größten Teil derselben aber für die Hölle erschaffen habe.

Diese beiden dummen Lehrsätze hat man mit der Zeit endlich ganz aufgehoben, aber dafür die bekannten fünf Kirchensätze und etliche neu kreierte Sakramente eingeführt, die Ich euch nicht eigens zu sagen brauche, da sie ein jeder an und für sich leicht erkennt.

Obschon dadurch die christliche Lehre auf den strengen Rat des Kaisers Konstantin sehr vereinfacht wurde, so ist aber dennoch des Kehrichts in überflüssiger Menge in ihr zurückgeblieben trotz der oftmals zugelassenen und vorgenommenen Sichtigungen, von denen eine jede eine gewisse Sektenabtrennung zur Folge hatte, wodurch dann wieder mehrere Christusse entstanden sind, die bis zur Stunde einander als gegenseitige Erzfeinde sich bei den Haaren ziehen.

Darum muss nun die letzte und größte Sichtung vor sich gehen, und wie schon früher bemerkt, die Sichtungsmaschine heißt: die Wissenschaft.

Die sich anfeindenden Christusse müssen hinaus samt allen ihren Anhängseln, auf dass der Eine von Johannes gepredigte Christus unter den Menschen erscheine und Wohnung nehmen kann.

HG III: „Wehe den rachsüchtigen Siegern.“ (Am 13. Oktober 1849)

-04: Der Herr: Verflucht sei, wer da tötet seine Brüder, und verflucht der Richter, der seinen Bruder zum Tode verurteilt, und verflucht sei auch der, der ein Gesetz eigenmächtig gab und gibt, nach dem Menschen von Menschen ein Todesurteil überkommen dürfen! – Vor dem Schwerte der Herren der Welt sind solche Ge-

setzgeber und Richter wohl geschützt; aber vor Meinem Gesetz, das ewig bleibt, und vor Meinem Schwerte wird sie wohl niemand schützen können!

Mein Gesetz heißt: Liebe auch gegen die Feinde! – Ich untersagte jedes Gericht und verfluchte, die da fluchen, und verdammte, die da verdammen, und machte keine Ausnahme außer bei denen, die da ob ihrer zu niedrigen Bildungsstufe nicht wussten, was sie taten. –

Diese Gesetze sind heute noch dieselben für Kaiser und Könige, wie für jeden anderen Menschen. Wer sich gegen dieselben versündigt, ist verdammt, weil er selbst aus eigener Macht verdammt hat. Und dieser mein Urteilspruch wird ewig währen und nimmer abgeändert werden, [...].

Wie sie *[die Herrscher, Richter und Willensvollstrecker]* nun, um ihre Weltherrlichkeit zu schützen und zu erhalten, allenthalben den ärgsten, allerunmenschlichsten und von Mir in die unterste Hölle verfluchten Belagerungszustand proklamieren und denselben nicht eher aufheben wollen, als bis sie ihre beleidigte Größe mit Tausenden blutiger Opfer werden gesühnt haben, – ebenso erkläre Ich heute an deinem Geburtstage einen ewigen Belagerungszustand, dem schwerlich je eine Amnestie folgen wird!

Himmel und alle Welten können vergehen, aber Meine Worte und die Menschen ewig nimmer!

Sie werden es nicht lange machen, weil sie als Sieger kein Ziel und kein Maß ihrem Rachedurste setzen können und sich gar so entsetzlich übernehmen in ihrem Übermute. So solle es auch über sie aber auch ehestens kommen, dass man hernach fragen wird: Wo sind sie? – und sie werden nicht mehr sein.

Siehe an die Türken, diese alten Fanatiker! Sie sind aber Menschen – und Mir darum einer lieber denn zehntausend solcher Christen. Sieh an die kalten Russen, sie fühlen Erbarmen über den Besiegten! Sieh an die Chinesen und Japaner, sie sind duldsam, streng und nach ihrer Art gerecht, und Rache ist ihnen fremd. Die Großmut ist eine Hauptzierde ihres Charakters, daher sie Mir als Halbheiden lieber sind um tausend Male, denn solche Christen!

Wahrlich sage Ich dir: Wer einen solchen einen „christlich Gesinnten“ nennt, begeht nun eine grobe Sünde wider den Heiligen Geist! Denn wie soll der eine christliche Gesinnung haben oder etwa gar selbst ein Christ sein, der seine Brüder, die sich gegen ihn versündigt haben, verdammt und tötet ohne alle Erbarmung?! – Ob er ein Kaiser, König oder Bettler ist, das ist vor Mir gleich, denn Ich habe für alle ohne Unterschied des irdischen Standes nur ein Gesetz ohne die allergeringste Ausnahme gegeben; wer sich gegen dasselbe versündigt, der ist schon gerichtet durch Mein ewiges Wort in ihm.

Lasse sie daher nur toben und wüten; Ich sage es dir: Wahrlich, wahrlich, sie werden bald ausgewütet und ausgetobt haben, und jenseits erwartet sie ein Los, das Ich dir durch Meinen schwachen und irdisch armen Knecht in keiner Geisterszene beschreiben möchte! Aber denke ja nicht, dass Ich ihnen ein solches Los bereithalte – o das tue Ich nimmer! Aber sie selbst bauen und bereiten es sich durch ihre Taten. Mein Gesetz der Liebe verhöhnen sie; was bleibt ihnen dann übrig, als das Gericht und die Verdammung? Was sie wollen und tun, das solle ihnen auch zuteil werden.

FG/Nr. 36: „Pfingstsegen als Licht und Trost für's Leben.“
,Väterliche Winke. V.' (Empfangen durch Th. B. am 25. Juni 1878)

Der Herr: [...]. Luther ist ein Diener von Mir schon zu seiner Zeit gewesen, er war ein Vorarbeiter für Mein zweites Kommen; denn durch Luther wurde die h. Schrift zugänglich gemacht für jeden Menschen, was zuvor sein musste, ehe Ich Mich weiter durch Mitteilungen von Oben kundgeben wollte; denn die Lehrer und Vorgesetzten stellten sich zwischen Mich und die Menschen, und brachten ihnen

abermals irrige Begriffe bei von Mir, zu ihrem eigenen Vorteile; darum musste Luther die Versöhnungslehre stark betonen, im Gegensatz zu den vielen Missbräuchen durch Opfer, Zeremoniendienst und äußere Formen, wobei das Herz unbeteiligt war.

Die Menschheit war zu Luthers Zeiten noch zu unwissend gehalten; und es musste ihnen daher etwas (Einfaches) geboten werden, was sie mit Freuden annehmen konnten. Gleichwie Alles stufenweise nach Meiner ewigen Ordnung sich entwickelt, also auch Meine Lehre; der Sinn der h. Schrift wird nach und nach enthüllt werden, nicht durch Einen besonders dazu begabten Menschen, sondern durch das Ringen und Suchen Vieler – redlicher Seelen, das Eine wird Diesem, das Andere Jenem fasslicher aufgeschlossen werden, um die Liebe dadurch in Allen zu erzeugen, damit sie sich gegenseitig unentbehrlich werden.

Denn alle Ansichten über Religion und Erkenntnis Meines Wesens sind von Oben beeinflusst, und ihre Grundlage ist die Liebe; nur mit dem Unterschied, dass die eine Ansicht länger braucht, bis sie auf den Standpunkt kommt, wo Liebe erzielt wird; eine andere Ansicht dringt sogleich auf Liebe.

Liebe wird durch Tat erzeugt; darum alle Glaubens-Männer, um ihre Ansichten Andern beizubringen, Anstrengung und Mühe nicht scheuen durften, Ich aber jede Mühe für Mich segne, wenn sie das Ziel erstreben will, zu Meiner Ehre und zum Wohl ihrer Mitmenschen etwas beizutragen.

Deshalb sollet ihr, als wahre Kinder Gottes, beim Lesen der Schriften von Männern, welche der Geist Gottes veranlasste für Mein Reich etwas zu tun, immer die Liebe beim Urteilen walten lassen, und sollet ihr an Stellen kommen, welche gegen eure Auffassung sind, so wendet euch zu Mir um den h. Geist, Der wird euch in alle Wahrheit leiten; bedenket, dass Mein Geist es ist, Der euch dann zu Hilfe kommt, dagegen andere Geister, welche ihr etwa vom Jenseits rufet, oft nicht in der Lage sind, euch den nötigen Aufschluss zu geben, und dass es oft auch nicht zugelassen wird, dass sie sich mitteilen dürfen, weil dadurch vieles Unheil gestiftet werden könnte, und irrige Auffassungen abermals veranlasst würden; denn die Menschen verwerfen, wenn sie auf eine ihnen unrichtig vorkommende Anschauung stoßen, sogleich Alles, und bedenken nicht, [...].

„Amerika und Europa.“

Der Herr: [...]. Und dass Ich für unbedingte Religionsfreiheit bin, müsst ihr doch zugeben, sonst hätte Ich, der Allmächtige, euch Menschen so geschaffen, dass ihr bloß Eine Religionsform haben könntet! Was wieder gegen Meine Ideen der Willensfreiheit der Menschen verstoßen würde, da Ich den Menschen geschaffen habe als ein freies Wesen, er kann Mich suchen, wo er will, durch die Bibel, durch die sichtbare Natur, oder in seinem Herzen selbst; genug, wenn er Mich nur findet, und wenn er Mich nie suchen will, so werde Ich ihn auch nicht zum Suchen zwingen.

Ich will frei zu Mir kommende Wesen als „Meine Kinder“ anerkennen, nicht sklavisch dazu gezwungene, sei es durch göttliche oder gar erst durch menschliche Gesetze. Deswegen bleibe Jeder bei seinem Glauben, lasse Mir die Regierung der ganzen Unendlichkeit über; eure Konstitutionen und wuchtigen Gesetzbücher sollen euch allein bleiben, als Belege der großen Beschränktheit der meisten Menschen; ihr habt Tausende von Gesetzen gegeben, und Strafen verschiedener Art für deren Übertretung erfunden; seht, wie weit ihr hinter Meiner Ordnung zurück seid! Ich gab nur zwei, ja eigentlich nur Ein Gesetz, und das ist das Gesetz der Liebe, in zwei Geboten näher gekennzeichnet, und Strafen keine, als nur den Verächtern der Liebe den Nichtgenuss der Seligkeit, den Taten in der Liebe getan bewirken.

FG/Nr. 37: „Dreieinigkeit oder vom Wesen des Herrn.“

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.«

(Empfangen vom Herrn durch Jakob Lorber am 20. März 1841)

Der Herr: [...]. Was demnach die Verehrung der Heiligen betrifft, da sage Ich euch nichts als das: Verehret durch eure Liebe und demütigen Gehorsam nur den Alleinheiligen, so werden durch solche allein gültige Verehrung auch alle euch bekannten und unbekanntenen Heiligen am allerfürglichsten verehret werden; denn Mir allein gebühret alle Verehrung, alles Lob, aller Dank, aller Preis, und alle Anbetung. Denn nur durch Mich und in Mir werden alle Menschen verherrlicht, wenn sie zuvor Meinen Namen in ihrem Herzen durch die wahre Liebe und den lebendigen Glauben im Geiste und in der Wahrheit verherrlicht haben. Damit ihr aber dieses besser und gründlicher verstehen möget, so bedenket noch hinzu, dass Ich allein die Türe zum Leben bin, [...].

LG/Nr. 38: „Liebe, das Grundgesetz alles Lebens.“

„Vom größten Gebote.“ (Empfangen durch G. M., Triest, am 24. April 1872)

Der Herr: [...]. Sehet also, in jener Zeit meines Erdenwandels war die Priesterkaste ebenso ehr- und habsüchtig, wie sie in allen späteren Zeiten gewesen, und wer ihre Macht schmälern oder gar vernichten wollte (nach ihrer Meinung), der war „ein Feind der Religion und der Kirche“, weil er ein Feind der Priester war, welche fürchteten, er möchte ihre Ränke und Schliche aufdecken, und so das Volk von ihnen abwenden, welches sie dann aber besonders an ihren Geldsäcken empfindlich verspürt hätten.

Sobald also ein Lehrer auftrat, wie Ich es tat, dem sie wegen seiner klaren Worte wenig Widerspruch entgegensetzen konnten, so waren sie nur darauf bedacht, ihn auf eine oder die andere Art als einen gemeingefährlichen Aufwiegler gegen die bestehenden staatlichen Einrichtungen unter irgend einem Vorwande der Obrigkeit zur Bestrafung zu überliefern, welches ihnen auch an Mir, als die Zeit Meiner Mission auf Erden zu Ende ging, durch Meine Zulassung gelang; so oft sie es aber früher versuchten, wich Ich ihren Mir gelegten Fallen auf irgend eine angemessene Weise persönlich, und ihren verfänglichen Fragen durch wohl passende Antworten aus.

„Nächsten-Liebe.“ (Empfangen vom Herrn durch G. Mayerhofer, am 12. Januar 1872)

Der Herr: [...]. Welches Resultat haben und hatten nicht die Anachoreten (Einsiedler), welche nur ein Leben der Betrachtung führen wollten, wie oft strafte sie ihre eigene Natur, und zu was waren sie ihren Nebenmenschen nütze? Was ist das Resultat ihres klösterlichen Lebens? Wo wurden mehr Schandtaten begangen, als gerade in jenen Mauern, die Mir geheiligt sein sollten!?

– Was ist aus dem christlichen Kultus, aus der ganzen Priesterschaft, und aus dem größten Teile der röm.-kath. Völker geworden, welche alle nur den Hauptwert auf Äußeres verlegten, und mit dem – Mich im Kultus und in Zeremonien zu verehren, glauben alles getan zu haben, was **[zu]** einem Christen gehört. –

Überall wirst du Ausschreitungen satanischer Wut, Laster und Rache, aber keine versöhnende Liebe, keine Duldung mit den Schwächen des Nächsten finden. Nirgends besser als in der Kulturgeschichte eurer Völker selbst könnet ihr es lesen, wie oft dieses einfache Gesetz der Bruder- und Schwesternliebe missverstanden wurde.